



RuralUrbanNexus

Global nachhaltige Landnutzung und Urbanisierung

Konzept für einen nachhaltigen Stadt-Land-Nexus



Diskussionspapier zur Vorbereitung des Workshops am 11. Dezember 2017

von

Stephanie Wunder, Ecologic Institut, Berlin

Franziska Wolff, Öko-Institut, Berlin

Christoph Kasper, TU Berlin

Peter Ulrich, ICLEI

[ENTWURF, bitte nicht zitieren!]

Im Auftrag des Umweltbundesamtes

Entwurf Arbeitspaket 3.4, Stand 22. November 2017

UFOPLAN Projekt FKZ: 3715 75 122 0

Gefördert von



Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
Abkürzungsverzeichnis	4
1 Einleitung und Ziel	5
2 Vorgehensweise und Arbeitsschritte.....	7
3 Ausgangslage und Problemstellung des Stadt Land Nexus	9
4 Der Rural Urban Nexus in der (inter-)nationalen politischen Debatte.....	13
5 Bestehende Entwicklungstheorien und -konzepte zur integrierten Land-Stadt-Entwicklung	13
6 Zieldimensionen einer nachhaltigen Land-Stadt-Beziehung	16
7 Entwicklungskonzept und Kernprinzipien	18
7.1 Auswertung politischer Strategien auf Kernprinzipien.....	19
7.1.1 SDGs	19
7.1.2 UN Habitat Issue Paper „Urban Rural Linkages“ 2015 im Vorfeld von Habitat III	21
7.1.3 UN Habitat „International Guidelines on Urban and Territorial Planning“ (IG-UTP)	21
7.1.4 Habitat III und New Urban Agenda (NUA)	23
7.1.5 UN Habitat: Implementing the NUA by Strengthening Rural Urban Linkages (2017).....	24
7.1.6 EU Territorial Agenda	28
7.1.7 OECD New Rural Paradigm.....	29
7.2 Auswertung von Entwicklungstheorien und Planungsansätzen auf Kernprinzipien	31
7.2.1 Grüne Infrastruktur	31
7.2.2 Landscape Approach	32
7.2.3 Integrierte Ländliche Entwicklung.....	33
7.3 Vergleichende Übersicht der Kernprinzipien.....	35
7.4 Vorläufiges Fazit.....	37
8 Ausblick und weitere Schritte	38
9 Quellenverzeichnis.....	40

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Arbeitsschritte des Rural Urban Nexus Projektes.....	8
Abbildung 2:	Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen des Stadt-Land-Metabolismus (Veränderte Abbildung nach Repp et al. 2012)	11
Abbildung 3:	Perspektive des Maßstabs zur Identifikation relevanter Ansätze (Kasper 2017).....	14
Abbildung 4:	Zieldimensionen einer nachhaltigen Stadt-Land-Beziehung (RUN-Kompass)	16
Abbildung 5:	Nexus ² als Entwicklungskonzept für räumlich und sektoral integrierte, nachhaltige Land-Stadt-Beziehungen	18

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1:	Vergleichende Gegenüberstellung zweier verschiedener Vorschläge zur schrittweisen Abfolge bei der Erstellung einer integrierten territorialen Entwicklung nach UN Habitat 2017a.....	27
Tabelle 2:	Rural Policy 3.0 im Vergleich zu den Vorgänger-Planungsparadigmen der OECD.....	30
Tabelle 3:	Übersicht über Prinzipien verschiedener integrierter Politik- und Planungsansätze	35

Abkürzungsverzeichnis

FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
ICLEI	International Council for Local Environmental Initiatives (ab 2003 Local Governments for Sustainability)
ILE	Integrierte Ländliche Entwicklung
ILEK	Integriertes Ländliches Entwicklungskonzept
ILM	Integrated Landscape Management
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
RUN	Rural Urban Nexus
SDG	Sustainable Development Goal

1 Einleitung und Ziel

Ziel des von BMUB und UBA geförderten Projektes „Rural Urban Nexus: Global nachhaltige Landnutzung und Urbanisierung“¹ ist es, integrierte **Ansätze für eine tragfähige Verbindung urbaner und ruraler Räume zu entwickeln** und **Anknüpfungspunkte für eine global nachhaltige Landnutzung im Kontext der Urbanisierung** aufzuzeigen.

Unter einer nachhaltigen Entwicklung des Rural Urban Nexus (RUN) verstehen wir dabei eine **integrierte Ausgestaltung von Stadt-(Um)Land Beziehungen, die die funktionalen Interaktionen zum Nutzen der Gesamtregion erhöht**. Dabei liegt der Fokus auf der elementaren **Bedeutung einer nachhaltigen Landnutzung** als Grundlage für eine nachhaltige Stadt-Umland-Entwicklung².

Hierzu werden und wurden im Rahmen des Projektes eine Reihe von Untersuchungen durchgeführt, die sich mit Teilaspekten des Land-Stadt-Nexus auseinandersetzen, mit dem Ziel, aus diesen Einsichten ein Gesamtkonzept für die Förderung einer nachhaltigen Land-Stadt-Entwicklung zu erstellen.

In diesem Gesamtkonzept möchten wir folgende Aspekte vereinigen:

1. Wir stellen **Zieldimensionen** der nachhaltigen Stadt-Land-Entwicklung zur Diskussion, die der Bedeutung der nachhaltigen Landnutzung im Land-Stadt-Nexus Rechnung tragen.
2. Wir benennen die **Prinzipien** bzw. **inhaltlichen Kernelemente** eines Konzeptes zur Stärkung einer nachhaltigen Land-Stadt-Entwicklung. Gemäß der Ausrichtung dieses Projektes sollen diese Kernprinzipien die international unterschiedlichen Ausgangssituationen berücksichtigen und damit übertragbar sein. Mit diesem Anspruch einher geht die Tatsache, dass nationale Besonderheiten auf der Ebene der Prinzipienentwicklung (noch) nicht berücksichtigt werden, sondern vielmehr der gemeinsame Nenner für die nachhaltige Land-Stadt-Entwicklung allgemein formuliert wird. Zudem werden in einem späteren Projektschritt (Anfang/Mitte 2018) mögliche **Indikatoren** benannt, die der Bewertung der Zielerreichung des Leitbildes dienen können.
3. Es werden beispielhafte kommunale, regionale sowie nationale **Strategien und Instrumente** benannt, die zur Implementierung des Leitbildes bzw. seiner Prinzipien in der Praxis beitragen können ebenso wie förderliche und hemmende Faktoren (Wolff et al., 2017a). Auch die Frage der Entwicklung von Narrativen zur Etablierung und Verstetigung des Themas auf der politischen Agenda ist Gegenstand von Untersuchungen im Rahmen des Projektes.
4. Anhand des Beispiels der **Etablierung von** sogenannten City-Region-Food-Systems bzw. **regionalen Ernährungsstrategien** soll aufbauend auf den identifizierten Prinzipien bis Februar 2018 ein Konzept zur nachhaltigen Land-Stadt-Entwicklung spezifiziert werden, das auch konkrete Schritte und Erfolgsfaktoren benennt sowie Synergien mit der übergeordneten Entwicklung eines Rural Urban Nexus.

Ebenfalls in einem späteren Schritt (Sommer 2018) formulieren wir politische Empfehlungen, welche Schritte unternommen werden sollten, um ein solches Konzept für einen nachhaltigen Stadt-Land-Nexus zu fördern und umzusetzen. Hierzu wird auch aufgezeigt, welche Möglichkeiten sich im politischen Prozess bieten. Aufgrund der internationalen Ausrichtung dieses Forschungsprojektes werden wir dabei Politikempfehlungen ausarbeiten, die beschreiben,

¹ Siehe auch www.rural-urban-nexus.org

² Verknüpfungen, die durch den globalisierten Handel und Netzwerke auch zu dem Phänomen des Telecoupling geführt haben, das heißt die funktionalen Verknüpfungen von räumlich getrennten Städten und ländlichen Räumen, werden nicht betrachtet.

- innerhalb welcher europäischen und internationalen Prozesse (SDGs, Habitat III etc.) sich die Bundesregierung engagieren kann, um eine nachhaltige Land-Stadt-Beziehung entsprechend des erarbeiteten Konzeptes zu fördern.
- In geringerer inhaltlicher Tiefe und exemplarisch wird ebenfalls beschrieben, an welchen Stellen die Bundesregierung innerhalb Deutschlands zu diesem Ziel beitragen kann.

Das hier vorgelegte Diskussionspapier fasst den Stand der bisherigen Projekterkenntnisse zur Entwicklung des Leitbildes eines nachhaltigen Land-Stadt-Nexus zusammen und dient als Grundlage für den Expertenworkshop am 11. Dezember 2017 in Berlin. Der Workshop dient der Überprüfung, Diskussion und Weiterentwicklung der vorläufigen Projekthypothesen und -erkenntnisse in Bezug auf Prinzipien und Kernelemente einer integrierten Land-Stadt-Entwicklung sowie geeigneter Strategien und Instrumente für die nachhaltige, integrierte Entwicklung von Stadt und (Um-)Land.

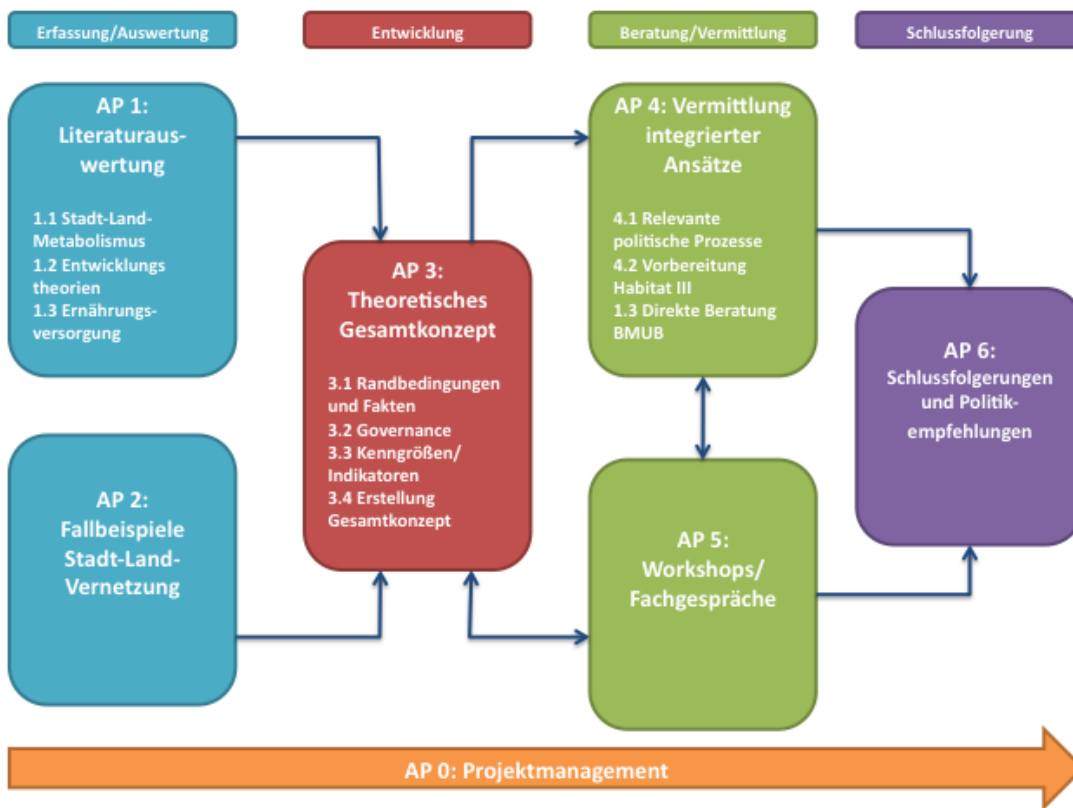
2 Vorgehensweise und Arbeitsschritte

In den vorangegangenen Arbeitsschritten des Projektes (Stand November 2017) befasste sich das Projektteam mit

- den Ressourcenwirkungen des Stadt-Umland-**Metabolismus** (AP 1.1) (Bleher 2017);
- der Identifikation von **Entwicklungstheorien**, -konzepten und -modellen der Stadt-(Um-)Land-Entwicklung (AP 1.2) im nationalen und internationalen Bereich (Kasper und Giseke 2017);
- der Identifikation der Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten für **Ernährungssysteme im Land-Stadt-Nexus** in Zeiten von Urbanisierung und globaler Ressourcenknappheit (AP 1.3) (Wunder 2017);
- der Sammlung von internationalen **Fallbeispielen**, um die tatsächlichen Einfluss- und Erfolgsfaktoren sowie Hemmnisse von Land-Stadt-Kooperationen zu untersuchen (AP2) (Kasper 2017);
- der Erfassung **institutioneller und nicht-institutioneller Rahmenbedingungen** für eine nachhaltige Land-Stadt-Entwicklung (AP 3.1 und 3.2) (Wolff et al., 2017a) (Wolff et al., 2017b);
- der Identifikation der relevanten **politischen Prozesse** für eine nachhaltige Land-Stadt-Entwicklung auf nationaler, europäischer und internationaler Ebene bzw. der Benennung von Ansatzpunkten zur Stärkung des nachhaltigen Land-Stadt-Nexus (AP 4.1 und 4.2). (Ulrich et al. 2017)
- Nach der Schärfung und Diskussion des Leitbildes werden im Frühjahr 2018 zudem **Indikatoren** erarbeitet, die der Bewertung der Zielerreichung eines solchen Leitbildes dienen können (AP 3.3).

Die einzelnen Schritte interagieren miteinander, wie in der Abbildung 1 zu den Projektarbeitsschritten dargestellt:

Abbildung 1: Arbeitsschritte des Rural Urban Nexus Projektes



Die hier genannten Themen und Fragestellungen wurden in jeweils eigenen Arbeitspapieren und ersten Projektveröffentlichungen aufgearbeitet. Sie bilden die Grundlage für die nachfolgenden Hypothesen für ein Gesamtkonzept bzw. Kernprinzipien für einen nachhaltigen Land-Stadt-Nexus. Kernaussagen dieser Projektarbeiten werden zum Teil auch nachfolgend schon zusammengefasst, sofern die Erkenntnisse relevant für die Erstellung eines Gesamtkonzeptes sind.

3 Ausgangslage und Problemstellung des Rural Urban Nexus

Der sogenannte Rural Urban Nexus³ vereint eine Reihe von wichtigen und relevanten Themen einer zukünftigen global nachhaltigen Entwicklung. Zunächst ist hier der zu erwartende **Anstieg der Weltbevölkerung** zu nennen von aktuell 7 Milliarden Menschen auf etwa 9 Milliarden Menschen in 2050. Dabei leben bereits heute mehr als 50 % der Weltbevölkerung in urbanen Regionen und es wird erwartet, dass dieser Anteil bis 2050 auf 66 % ansteigt (UN DESA 2014).

Für diese Menschen müssen innerhalb von verhältnismäßig kurzer Zeit Unterkünfte und dazugehörige Infrastrukturen geschaffen werden. Damit gehen starke **Pfadabhängigkeiten** durch gebaute Infrastrukturen einher, die die nächsten Jahrzehnte prägen werden (Kapazitäten für Wohnen, Verkehr & Abwasser, Ressourceninanspruchnahme und Treibhausgasemissionen für die Produktion neuer Infrastrukturen, Irreversibilität der Flächeninanspruchnahme etc.). Mit dem „Ausbluten“ bzw. der **Entleerung ländlicher Räume** durch Migration (insbesondere junger und gut ausgebildeter Menschen) in Städte wiederum, besteht die Gefahr eines zunehmenden **sozialen Stadt-Land-Gefälles** und (in Entwicklungsländern) häufig auch **Ernährungsunsicherheit** (UN Habitat, 2017a). Neben dem Ausbau städtischer Kapazitäten zur Aufnahme von mehr Menschen durch Urbanisierungstrends und Bevölkerungswachstum geht es daher im Diskurs auch um eine Förderung der Angleichung der Lebensverhältnisse und nachhaltiger Entwicklung von Stadt und Umland, um Perspektiven für Menschen im ländlichen Raum zu schaffen. Die unterschiedlichen Lebensverhältnisse zwischen Stadt und Land haben durch die starken **Unterschiede im Wahlverhalten** zuletzt im Kontext der US-amerikanischen Präsidentschaftswahlen 2016, der Brexit-Abstimmung in Großbritannien, den französischen Präsidentschaftswahlen sowie der Bundestagswahl im September 2017 mehr Aufmerksamkeit erfahren.

Ein wichtiges Interaktionsfeld sind Ressourcenverbrauch und -produktion: **Städte** spielen sowohl bei der **Generierung von Wirtschaftswachstum** als auch in Bezug auf den **Ressourcenverbrauch** eine bemerkenswerte Rolle: Städtische Regionen nehmen nur 3% der Erdoberfläche ein, erbringen aber 80 % der globalen Wirtschaftsleistung. Dabei verbrauchen sie 76% der natürlichen Ressourcen, verursachen 60% der Treibhausgasemissionen und 50% des Mülls (UNEP 2012, BMZ 2016).

Im direkten Zusammenhang mit der **physischen Ausbreitung von Städten** steht der **Verlust von wertvollen Biotopen und von Ackerland** (UNEP/IRP 2014, Seto 2012 in UNEP/IRP 2014). Zwischen 1970 und 2000 hat sich der weltweite Flächenbedarf durch Zuwachs an Siedlungsflächen bereits um 58.000 km² vergrößert (Seto und Ramankutty 2016). Mit dem weiter prognostizierten Wachstum würde der Zuwachs in einem Umfang geschehen, der die bislang 1–3 % der weltweiten Siedlungsflächen⁴ auf 4–5 % anwachsen lässt. Dabei werden sich Städte wie schon in der Vergangenheit insbesondere auf Flächen ausbreiten, die aufgrund der Fruchtbarkeit der Böden auch für die Lebensmittelproduktion sehr geeignet sind (Vliet et al. 2017, Avelan et al. 2012), bzw. sich auf Flächen ausbreiten, die aktuell bereits landwirtschaftlich genutzt werden (80% bzw. in der EU 75%) (UNEP/IRP 2016, Holmgren 2006 in UNEP/IRP 2014). Weltweit ist schon heute 1 % der am besten geeigneten Ackerbaustandorte durch Städte überbaut. In Japan und Kalifornien liegen sogar 15 % der am besten geeigneten Standorte für Landwirtschaft in Städten (Avelan et al. 2012). Die durch Verdrängung von

³ International meist unter dem Titel „rural urban linkages“ diskutiert.

⁴ Je nach Quelle und Betrachtungsweise unterscheidet sich die Größe urbaner Gebiete und wird mit Werten zwischen weniger als 1 % und 3 % der globalen Landflächen angegeben (Liu et al. 2014). 3 % ergeben sich dabei, wenn die Flächen betrachtet werden, die sich aus den administrativen Verwaltungsgrenzen von Städten ergibt („urban area“). Werden hingegen nur die Flächen betrachtet, die durch Bebauung überprägt ist („built-up area that is dominated by artificial surfaces“) dann muss von ca. 0.45 % der globalen Flächen als städtischen Bereichen gesprochen werden (ebd.).

Ackerbau durch Städte zwischen 2000 und 2040 anzunehmenden Ernteverluste lassen sich laut Vliet et al. (2017) auf 65 Mio. Tonnen beziffern⁵.

Eine im Kontext der nachhaltigen Landnutzung weitere wichtige Dimension in Bezug auf Land-Stadt-Interaktionen bezieht sich auf Nährstoffkreisläufe: Durch die internationale **Entkopplung von Nahrungsmittelproduktion** und -verbrauch werden einerseits **Böden in vielen Regionen weltweit Nährstoffe permanent entzogen** sowie andererseits in den aufnehmenden Regionen **Nährstoffkreisläufe überfrachtet**. Laut IAASTD (2009) war ein Stickstoff-, Phosphor- und Kaliummangel auf 59 %, 85 % und 90 % der im Jahr 2000 abgeernteten Flächen festzustellen. Daraus resultierte ein Rückgang der weltweiten Erzeugung von 1,136 Mrd. Tonnen im Jahr. Dies entspricht einem Sechstel der globalen Lebensmittelproduktion. In anderen Regionen führt insbesondere die Konzentration der (nicht flächengebundenen und kraftfutterbasierten) Tiermast zu einem Überschuss an Nährstoffen. Die in städtischen Nutzungssystemen gebundenen **Nährstoffe wiederum finden nur in geringem Teil wieder zurück in die landwirtschaftliche Nutzung**: So berechneten Morée et al. 2013 in einer internationalen Studie das nur 4 % der städtischen Stickstoff- und Phosphorflüsse wieder in die landwirtschaftliche Nutzung gegeben bzw. recycelt werden. Der Großteil der Nährstoffe gelange vielmehr in das städtische Abwassersystem und in Mülldeponien (Morée et al. 2013 in UNEP/IRP 2016).

Den negativen Umweltauswirkungen des urbanen Wachstums (Flächenverbrauch und Bodenversiegelung, Zerschneidung von Ökosystemen durch Verkehr und andere Infrastruktur, daraus resultierende negative Effekte auf Böden, Biodiversität, Wasser, Luft und Klima) steht dabei ein hohes **Effizienzpotential** gegenüber (hohe Bevölkerungsdichte, effiziente Nutzung vorhandener Infrastruktur, kurze Wege), eine starke wirtschaftliche Kraft (UN Habitat 2017a) sowie ein hohes **Transformations- und Innovationspotential** („Experimentierräume“ für nachhaltige Praktiken).

Die Zusammenstellung dieser langfristigen und übergreifenden Veränderungsprozesse – oft auch Megatrends genannt – verdeutlicht, wie sehr die Veränderungen nicht nur Städte, sondern auch ländliche Regionen, vor allem aber deren Interaktion beeinflussen⁶.

Gleichzeitig werden Politiken der ländlichen Entwicklung und Stadtentwicklung noch weitestgehend getrennt und wenig integriert diskutiert, so dass vielfach von einer **Stadt-Land-Dichotomie** die Rede ist und auch die meisten Planungsparadigmen seit der Mitte des 20. Jahrhunderts auf dieser konzeptionellen Trennung basieren (Momen 2006, siehe auch Ergebnisse aus AP 1.2 (Kasper und Giseke 2017)).

Diese Trennung hat zahlreiche, oft historische Ursachen, da Städte und ländliche Regionen insbesondere in der Vergangenheit noch klarere Unterschiede aufwiesen, insbesondere in Hinblick auf folgende Faktoren:

- ▶ **ökonomische Aktivitäten** der verschiedenen Räume (Dienstleistungen und Industrie in Städten, Landwirtschaft in ländlichen Räumen);
- ▶ **morphologisch** unterschiedliche Gebäudestrukturen (die sich in ihrer gegensätzlichsten Form im Bild der Stadt mit Stadtmauer und den dahinterliegenden Dörfern und Landwirtschaft ausdrückt);
- ▶ **Einwohnergröße und Einwohnerdichte**;
- ▶ Nicht zuletzt waren und sind auch die **Verwaltungsstrukturen** traditionell getrennt.

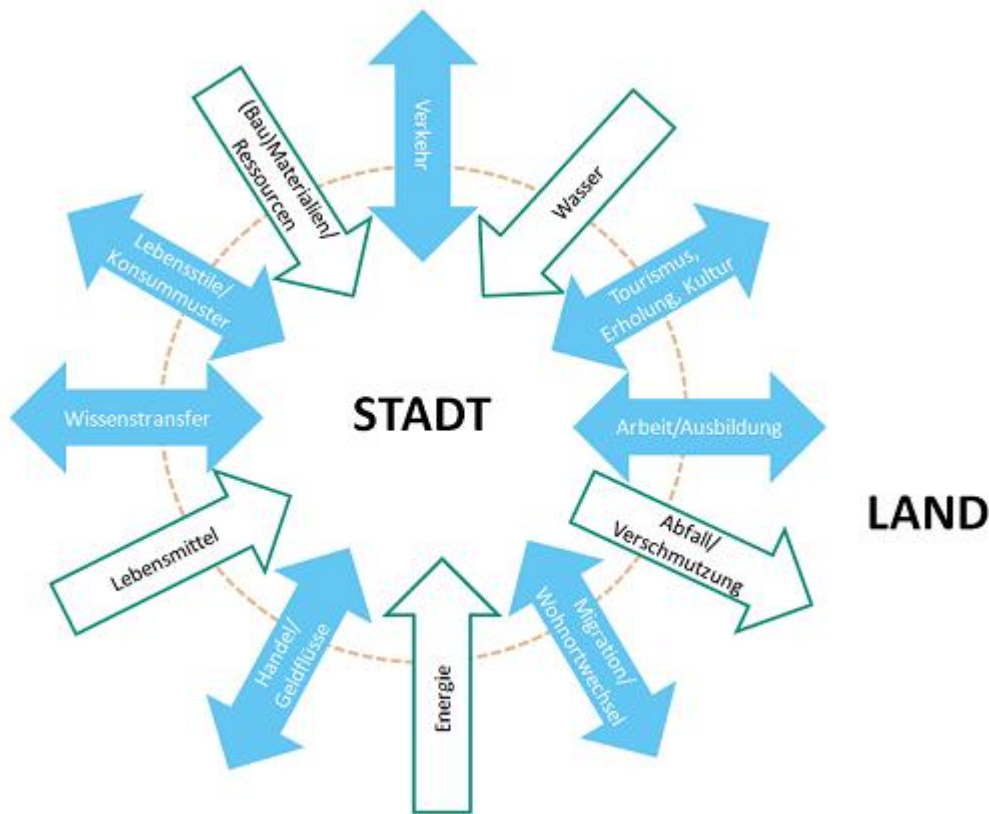
Diese Kriterien dienen häufig auch heute noch als ausschlaggebend für die Festlegung dessen, was statistisch als „ländlich“ und was als „städtisch“ erfasst wird⁷.

⁵ Siehe auch AP 1.3 des RUN Projektes (Wunder 2017)

⁶ Für eine vertiefende Darstellung siehe auch RUN-Diskussionspapier in AP 1.1 (Wunder 2016) sowie AP 1.3 zum Thema Ernährung, Landnutzung und Urbanisierung (Wunder 2017).

Jedoch bestehen zahlreiche **funktionale Zusammenhänge**, etwa in Bezug auf die Produktion von Nahrungsmitteln, Wasserversorgung und -entsorgung, Energie, Abfallentsorgung, den Austausch von Personen, Gütern, Finanzen, Wissen, Kultur- und Erholungsfunktionen etc. (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Wechselwirkungen und Austauschbeziehungen des Stadt-Land-Metabolismus (Veränderte Abbildung nach Repp et al. 2012)



Eine starke Verbindung besteht seit jeher vor allem in der engen **Verknüpfung der Ressourcenströme** von Land und Stadt. Diese werden zunehmend **durch globalisierte Handelsströme mit Lebensmitteln entkoppelt** (etwa durch die Nährstoffentnahme aus Böden und Nährstoffrückführung in Böden in gänzlich anderen, entfernt gelegenen Gebieten). Im Rahmen der RUN-Analysen zu Land-Stadt-Ressourcenströmen (Bleher 2017) musste jedoch festgestellt werden, dass es fast keine Studien

⁷ Je nachdem, welche Indikatoren (Einwohnerdichte, Gesamteinwohnerzahl, Abstand der Gebäude zueinander, Ausprägung der Transportinfrastruktur und anderer Infrastrukturen, Vorhandensein von Wasserleitungen, Bildung oder Gesundheitsfürsorge, vorherrschende Einkommensstruktur etc., siehe UN 2014) zur Anwendung gebracht werden und welche quantitativen Schwellenwerte gesetzt werden, kommen gemäß dem Demographic Yearbook der UN (2005) unterschiedliche Definitionen von „Stadt“ zur Anwendung. Aufgrund der großen Variabilität (In Norwegen etwa zählen Orte ab 200 Einwohner als Städte, in Portugal Orte ab 10.000 Einwohnern) der Definitionen sind auch verallgemeinernde Aussagen zu Art und Dynamik der Urbanisierung nur mit Einschränkungen möglich.

gibt, die sich mit der Ausprägung und Entwicklung der regionalen Kopplung von Ressourcenströmen befassen. Vielmehr gibt es aufgrund der administrativ getrennten Erfassung der Datenströme Analysen zum „urbanen Metabolismus“ von Städten, die Art und Umfang von urbanen Austauschbeziehungen zu Stoff- und Energieströmen zum Inhalt haben, jedoch an der Stadtgrenze als Systemgrenze enden (z.B. Material-Flow-Analysis/Stoffstromanalyse⁸).

Es finden sich insgesamt **nur wenige Studien, die den regionalen Metabolismus zum Untersuchungsgegenstand haben** (das heißt als Systemgrenze neben der Stadt auch das regionale Umland einbeziehen). Somit sind über (inter-)nationale Input- und Output-Analysen nur gröbere Abschätzungen möglich. Hier besteht somit noch wesentlicher Datenerfassungs- und Forschungsbedarf, auch und gerade in Bezug auf die Konzeption von lokal angepassten Entwicklungskonzepten.

In der Tendenz der wenigen bestehenden Untersuchungen zeigt sich, dass die Bereiche (Ab-)Wasser- und Baumaterialien noch stark mit dem städtischen Umland verknüpft sind⁹. Produktion und Konsum von fossilen Energieträgern wie Gas, Kohle und Treibstoff wiederum sind räumlich stark entkoppelt; die Güter stellen globale Handelsgüter dar, die weitgehend unabhängig von der Existenz einer städtischen Nachfrage in räumlicher Nähe gefördert werden. Für die global gehandelten Agrargüter Weizen, Mais und Soja kann eine zunehmende Konzentration der Produktion auf bestimmte Länder festgestellt werden. Große Anteile der Gesamtproduktion dienen hier dem Export (Bleher, 2017).

In den letzten ca. 20 Jahren haben sich die **räumlichen Verbindungen** jedoch **drastisch geändert**, insbesondere durch die neuen Möglichkeiten und weite Verbreitung von **Kommunikations- und Informationstechnologien**, die starke **Zunahme des Austausches von Menschen und Gütern über größere Distanzen** durch veränderte Mobilitätsmuster sowie durch **Landnutzungsänderungen** in Folge der Urbanisierung (OECD, 2013).

Einige dieser Prozesse können mittels Begriffen wie **Suburbanisierung** (Verlagerung des Wachstumsschwerpunktes in das Umland), **Periurbanisierung** (Umformung des Stadtumlandes über den suburbanen Raum hinaus), **Exurbanisierung** (Verlagerung des Wachstums in ländliche Gebiete), **Counter-Urbanisierung** (Verlagerung in Klein- und Mittelstädte) und **Reurbanisierung** (Rückverlagerung vom Umland in die Kernstadt) beschrieben werden (vgl. WBGU 2016, 60)

Diese und andere Prozesse führen dazu, dass die **„Trennlinie“ zwischen Stadt und Land inzwischen weitgehend verschwommen ist** (u.a. Verstädterung ganzer Regionen oder Städtewachstum entlang von Korridoren, Schrumpfung von Regionen, Abnahme von Landwirtschaft als Haupteinkommensquelle ländlicher Regionen etc.). Vielmehr enthalten **„Städte“ und „ländliche Gebiete“ vielfach Elemente des jeweils anderen** (OECD 2013)¹⁰.

Die Trennung der Diskurse zur städtischen und ländlichen Entwicklung ist damit in vielen Kontexten nicht nur künstlich, sondern aufgrund der Vielzahl der Verflechtungen auch kontraproduktiv, und be-

⁸ Die Berechnung der Umweltauswirkungen durch die Energie- und Stoffflüsse des urbanen Metabolismus ist nicht zwingend Teil einer Stoffstromanalyse. Erfolgt eine solche Betrachtung, referenziert diese i.d.R. auf Treibhausgasemissionen (CO₂äq.). Hierbei ist die Berücksichtigung von sowohl direkten als auch indirekten Treibhausgasemissionen (der Vorkette) wichtig. Dies erfolgt nicht konsequent, häufig werden nur direkte Treibhausgasemissionen berechnet. Zudem greift die Fokussierung auf Treibhausgasemissionen als Umweltwirkung des urbanen Metabolismus zu kurz. Insbesondere für die nachhaltige Gestaltung von Stadt-Umland-Beziehungen sind z.B. Landnutzungsänderungen oder Stoffeinträge in Böden- und Gewässer wichtige Umweltaspekte.

⁹ Für Holz kann gemäß Bleher, 2017 keine verlässliche Aussage darüber getroffen werden, ob die Nachfrage und Nutzung von Holz vorrangig auf den ländlichen oder städtischen Bereich zurückzuführen ist, ebenso wenig existieren verlässliche Daten die zur regionalen Nutzung von eingeschlagenen Holzressourcen Auskunft geben können.

¹⁰ Es ist daher auch nicht das Ziel des Projektes die Begriffe des Urbanen und des Ruralen und ihrer Verflechtungsbeziehungen grundsätzlich zu definieren. Einen Überblick über verschiedene, nationale Definitionen in Agglomerationsräumen und interagierende Sphären in der Stadtregion gibt der Artikel von „Urban Rural Linkages and Interacting Spheres“ (Kasper et al., 2015). Auch Repp et al., 2012 konstatieren, dass für urbane und rurale Räume keine allgemeingültigen Definitionen existieren und sich Räume durch Wechselbeziehungen konstituieren.

hindert die Möglichkeiten der gemeinsamen Planung und Erarbeitung alternativer Konzepte. Vielmehr ergibt sich eine steigende **Notwendigkeit einer funktional und räumlich integrierten Planung**.

4 Der Rural Urban Nexus in der (inter-)nationalen politischen Debatte

Die Notwendigkeit einer integrierten, nachhaltigen Entwicklung von Stadt und Land ist mittlerweile auf der Agenda verschiedener nationaler und internationaler Institutionen und Programme. Dazu zählen: Die UN Nachhaltigkeitsziele, die „New Urban Agenda“ der UN Habitat III Konferenz (2016), die „ICLEI Seoul Declaration“ (2015), der „Milan Urban Food Policy Pact“ (2015), die „Cities Alliance“ (2014), das FAO „Food for the Cities“ Programm, das „World Urban Forum 7“ (2014) und die 10te „OECD Rural Development Policy Conference“ (2015) bzw. das „New Rural Paradigm“ der OECD (vgl. auch Berdegué, Proctor, und Cazzuffi 2014, 16).

Auf europäischer Ebene ist die 2007 verabschiedete Territoriale Agenda der EU bis 2020¹¹ zu nennen, die die Stärkung einer integrierten Stadt-Land-Entwicklung als eines ihrer sechs Leitprinzipien verankert („Encouraging integrated development in cities, rural and specific regions“)¹².

Die verschiedenen Prozesse und ihre Relevanz für den Rural Urban Nexus werden ausführlich in der Projektpublikation „Gestaltung nachhaltiger Stadt-Land-Verknüpfungen: Institutionelle Rahmenbedingungen und Politiken“ (Wolff et al., 2017a) und im Arbeitspapier „Nachhaltige Stadt-Land-Entwicklung im Kontext von Habitat III und der Umsetzung der SDGs: Identifikation relevanter politischer Prozesse und Ansatzpunkte zur Stärkung des Rural Urban Nexus“ von Ulrich et al. (2016) beschrieben.

Die Analyse dieser strategischen politischen Dokumente (und häufig dazugehörigen Handlungsleitfäden) spielen jedoch auch für die Ausgestaltung eines Entwicklungskonzeptes eine Rolle, da sie in der Regel Prinzipien, Leitlinien und prioritäre Handlungsfelder offenlegen, wie das Kapitel 7 zeigt.

5 Bestehende Entwicklungstheorien und -konzepte zur integrierten Land-Stadt-Entwicklung

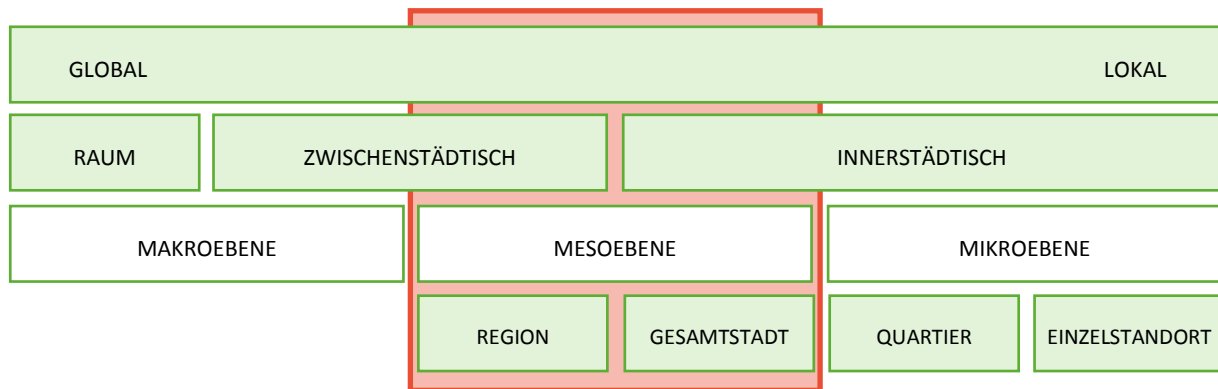
Zunächst befasste sich das RUN-Projekt mit der Frage, ob und inwiefern bereits integrierende Konzepte zur Verfügung stehen, die Stadt und (Um-)Land, in Entwicklungstheorien, Konzepten oder Ansätzen zusammendenken (Kasper und Gieseke 2017), um diese Erkenntnisse und Anregungen (neben politischen Zielvorgaben, siehe Kapitel 4) in die Entwicklung eines Gesamtkonzeptes für einen nachhaltigen Land-Stadt-Nexus einfließen zu lassen.

Suchperspektive war hierbei die Interaktion zwischen Stadt und (Um-)Land auf der „Mesoebene“ zwischen Region und Gesamtstadt (siehe Abbildung 3).

¹¹ http://ec.europa.eu/regional_policy/sources/policy/what/territorial-cohesion/territorial_agenda_2020.pdf

¹² Sie betont die zahlreichen Verknüpfungen städtischer und ländlicher Gebiete und plädiert für integrierte Gouvernance und Planungslösungen. Die territoriale Agenda nimmt damit auch Aspekte der im Vorfeld verabschiedeten „European Spatial Development Perspective“ (1999), der „Guiding Principles for Sustainable Spatial Development of the European Continent“ (2000) und der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ auf (2007) (Pascariu, Czischke 2015). Letztere forderte unter anderem: „Die lokale und stadtreionale Abstimmung muss gestärkt werden. Ziel ist eine gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Stadt und Land und zwischen Klein-, Mittel- und Großstädten innerhalb von Stadt- und Metropolregionen. Die allein auf eine Stadt bezogene Betrachtung stadtentwicklungspolitischer Probleme und Entscheidungen muss überwunden werden.“

Abbildung 3: Perspektive des Maßstabs zur Identifikation relevanter Ansätze (Kasper 2017)



Hierbei fällt zunächst auf, dass Entwicklungstheorien, Konzepte und Ansätze dominieren, die eine urbane Sichtweise vertreten. Dies steht zum Teil in einer langwährenden Fokussierung auf hierarchisch geordnete Städtesysteme (die sogenannten „zentralen Orte“).

Gleichzeitig wird ersichtlich, dass in den jüngeren Debatten in Wissenschaft, Forschung und Politik die Dualismen der Kategorien von Stadt und Land und damit die klaren Systemgrenzen zunehmend infrage gestellt werden. So wurde in der Raumforschung bereits seit Mitte der 1970er mit dem Modell der Stadtregion (Boustedt 1975) das Stadt-Land-Kontinuum aufgeschlüsselt (in Kernstadt, Ergänzungsgebiet, verstärkte Zone und Randzone).¹³ Aktuell prägen Konzepte wie „urban-rurales Kontinuum“, „verstädterte Landschaft“, „regionale Urbanisierung“ (Soja, 2010) oder „planetary urbanisation“ (Brenner and Schmid, 2014) die Debatte, um die gegenwärtigen Phänomene zu beschreiben.

Auch die Terminologie des Diskurses ändert sich. Dabei werden die Wechselbeziehungen zwischen dem urbanen und ruralen System mit unterschiedlichen Begriffen wie urban-rural linkages, rural-urban linkages, peri-urban interfaces, rural-urban interactions oder interfaces, rural-urban flows etc. beschrieben. Eine einheitliche, debattenübergreifende Definition dieser Begriffe existiert nicht (vgl. Adell 1999; Kasper, Helten, u. a. 2015, 180). In den vergangenen Jahren hat sich nun auch die Raumordnung verstärkt den Stadtregionen (v.a. in Form des Konzeptes der „Metropolregionen“) und deren intraregionalen Kooperationsformen angenommen (Federwisch 2012; S. 16).

Da aber urbane Ansätze und Entwicklungskonzepte immer noch dominieren, wurde im Screening-Prozess besonderer Wert auf die Identifikation von Ansätzen gelegt, die aus einer ruralen Perspektive heraus entstanden bzw. integrierte Ansätze sind.

Identifiziert wurden insgesamt knapp 50 Ansätze, die sich aus verschiedenen Perspektiven (bezogen auf spezielle Kulturräume, Ausrichtung auf Nachhaltigkeit, Stoffstrommanagement oder Nahrungssysteme, ausdrücklich mehrdimensionale Ansätze) mit rural-urbanen Verflechtungen befassen.

Ergebnis der Untersuchung ist, dass gegenwärtig keine Entwicklungsansätze vorliegen, die ihren Fokus explizit auf die Fragestellung des Rural Urban Nexus unter den gegenwärtigen, diversen Bedingungen der räumlichen Entwicklung von Stadt und Land ausrichten. Gleichzeitig wird aber auch deutlich, dass sich die verschiedenen (Planungs-)Disziplinen mit dem Phänomen des Rural Urban Nexus aus unterschiedlichen Perspektiven bereits seit geraumer Zeit beschäftigen und ein breites Spektrum an sektorialem Wissen existiert.

¹³ Näheres hierzu siehe Repp et al. (2012), Schmidt (2013, S. 38-60) sowie Kasper und Giseke (2017) im Rahmen dieses Vorhabens.

Bei den identifizierten Ansätzen handelt es sich dabei vorwiegend um *analytische*¹⁴ Konzepte zur Stadt-Land-Interaktion. Jedoch existieren bisher (noch) kaum *konzeptionelle*¹⁵ Ansätze für eine integrierte Entwicklung des Rural Urban Nexus. Konzeptionelle Ansätze sind jedoch von besonderer Relevanz und können Anregungen für die konzeptionelle Ausgestaltung von Stadt-(Um-)Land-Aktionen geben. Innerhalb dieser Gruppe wurden sechs Ansätze vertieft untersucht, da bei ihnen vermutet wird, dass sie für ein Konzept zur integrierten Land-Stadt-Entwicklung hilfreiche Ansätze enthalten: 1. Landscape Approach, 2. Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE oder ILEK), 3. Grüne Infrastruktur (GI), 4. Netzstadt, 5. Continuous Productive Urban Landscapes (CPUL) und 6. City Region Food Systems (CRFS).

Die konzeptionellen Eckpfeiler sowie die Erfahrungen aus der Anwendung insbesondere der Konzepte Green Infrastructure, Integrierte Ländliche Entwicklung, Landscape Approach und City Region Food Systems finden auch bei der Entwicklung des RUN-Konzeptes besondere Berücksichtigung (siehe Kapitel 7).

¹⁴ Analytische Ansätze sind beschreibend und berücksichtigen Theorien (als System wissenschaftlich begründeter Aussagen zur Erklärung bestimmter Tatsachen oder Erscheinungen und der ihnen zugrundeliegenden Gesetzmäßigkeiten) und Modelle (als idealisierte Gebilde als ein beschränktes Abbild der Wirklichkeit, die Beziehungen und Funktionen von etwas abbilden und/ oder veranschaulichen).

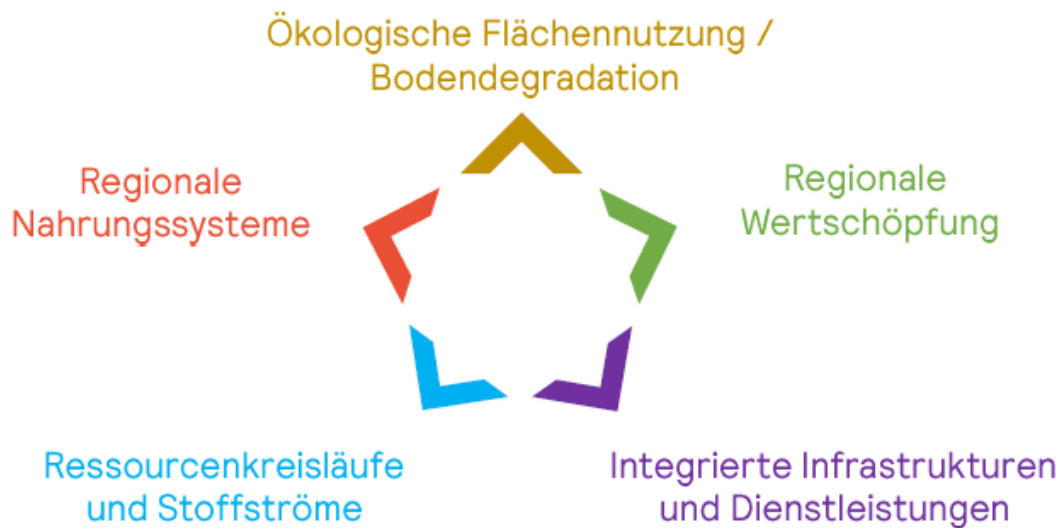
¹⁵ Konzeptionelle Ansätze sind operativ und berücksichtigen Konzepte (als Sammlung von Leitsätzen oder Prinzipien oder als Skizzierung eines Vorhabens in Form von Plänen oder Programmen) und Strategien (als Plan eines Vorgehens um definierte Ziele zu erreichen inkl. der Berücksichtigung relevanter Faktoren).

6 Zieldimensionen einer nachhaltigen Land-Stadt-Beziehung

Wie in Kapitel 1 ausgeführt, definieren wir eine nachhaltige Entwicklung des Rural Urban Nexus (RUN) als integrierte Ausgestaltung von Stadt-(Um)Land-Beziehungen, die die funktionalen Interaktionen zum Nutzen der Gesamtregion erhöht.

Konkretisiert wird dieses Oberziel durch fünf Teilziele, die eine nachhaltige Stadt-Land-Entwicklung konkretisieren („RUN-Kompass“):

Abbildung 4: Zieldimensionen einer nachhaltigen Stadt-Land-Beziehung (RUN-Kompass)



Die spezifischen Zieldimensionen einer nachhaltigen Land-Stadt-Beziehung umfassen damit:

1. eine ökologisch vorteilhafte und **Bodendegradation vermeidende Flächennutzung**. Bodengefahren (Erosion, Verdichtung, Versiegelung, Verlust organischer Substanz, Kontamination, Nährstoffübersättigung, Versauerung etc.) werden vermieden und Bodenfunktionen erhalten (u.a. Lebensraum-, Filter-, Speicher-, Regulations- und Produktionsfunktion)¹⁶.
2. Existenz bzw. Aufbau und Stärkung von **regionalen Wertschöpfungsketten**¹⁷. Regionale Wertschöpfungsketten bieten – anders als die international arbeitsteilige und transportintensive Fragmentierung von Produktionsketten – Potential für wirtschaftliche, soziale und ökologische Vorteile in der Region. So besteht die Chance, dass wirtschaftliche Wertschöpfung und Beschäftigung in der Region verbleibt/entsteht und der soziale Zusammenhalt durch wirtschaftliche Kooperationsformen gestärkt wird, dass Nährstoffkreisläufe geschlossen und Transporte verringert werden sowie lokal und klimatisch angepasste und auf regionale Besonderheiten eingehende Lösungen gefunden werden. Damit leisten regionale Wertschöpfungsketten auch einen Beitrag zur kulturellen Identität der Region. Zudem sind lokale Wertschöpf-

¹⁶ Einige der Bodenfunktionen stehen im Zielkonflikt zueinander. So verringert die Steigerung der Produktionsfunktion in der Regel die Lebensraumfunktion, aber auch die Pufferfunktion des Bodens.

¹⁷ Die Wertschöpfungskette eines Produktes oder einer Dienstleistung beschreibt die einzelnen Schritte von der Rohstoffproduktion bzw. -erzeugung, über Lieferung und Verarbeitung bis hin zu Vermarktung/Verkauf und Entsorgung.

fungsketten weniger komplex und einfacher zu überwachen in der Einhaltung von ökologischen und sozialen Standards. Regionale Wertschöpfung kann es sowohl im Produktionsbereich (Ernährung, Handwerk, Energieproduktion etc.) als auch im Dienstleistungsbereich (Naherholung, Mobilität, Gesundheit etc.) geben.

3. **Regionale Nahrungssysteme.** Regionale Nahrungssysteme stellen einen Teilbereich innerhalb regionaler Wertschöpfungsketten dar. Sie sind von besonderer Bedeutung, da die Ressourcennutzung für die Nahrungs- und Futtermittelproduktion sowie die Nutztierhaltung einen großen Einfluss auf die Nachhaltigkeit natürlicher Ressourcennutzung allgemein hat. Die Komponenten Saatgut, Futtermittel, Pflanzenbau, Tierhaltung und Düngung sollten hier idealerweise einen geschlossenen Kreislauf bilden (Anbau Futterpflanzen, flächengebundene Tierhaltung und Nutzung des betriebseigenen Wirtschaftsdüngers). Nachernteverluste und die Vermeidung von Lebensmittelabfällen bzw. deren Weiternutzung als Ressource können regional besser adressiert werden. Regionale Nahrungsmittelsysteme können auch Synergien für Nachhaltigkeit in Bezug auf sozio-ökonomische Kriterien (Gesundheit, Erhalt traditionellen Wissens, Umweltbildung, Gemeinschaftlichkeit etc.) eröffnen. Nicht zuletzt wird eine engere Kopplung von regionaler Produktion und Verbrauch v.a. in industrialisierten Ländern auch als Mittel diskutiert, um der zunehmenden Entfremdung von Lebensmittelproduktion entgegenzuwirken, die Wertschätzung von Natur und Ökosystemdienstleistung zu erhöhen und in Zeiten globalisierten Handels und virtueller Wasser- und Landimporte durch lokale Nutzung limitierter natürlicher Ressourcen internationale Gerechtigkeit zu stärken. Zudem kann in einigen Entwicklungsländern eine Verringerung der Abhängigkeit von Lebensmittelimporten auch einen Beitrag zur Ernährungssicherung bedeuten (siehe AP 1.3/Wunder 2017).
4. Im Sinne der Ressourceneffizienz und -schonung sowie der nachhaltigen Nutzung sollten **Ressourcen- bzw. Stoffströme**¹⁸ so weit wie möglich regional ausgerichtet sein, bzw. im besten Fall regional geschlossen werden. Dies umfasst organische sowie anorganische Ressourcen. Im Stadt-Land-Nexus sind dabei vor allem die Stoffströme der Wasserver- und -entsorgung relevant, das Recycling bzw. die Wiederverwertung von (organischen) Abfällen, Nährstoffkreisläufe (zum Beispiel Stickstoff und Phosphor), die Nutzung von Holz als regionalem Baustoff und Energielieferant etc..
5. **Integrierte Infrastrukturen und (Ökosystem-)Dienstleistungen.** Für die nachhaltige Entwicklung von Stadt-Umland-Strukturen spielt auch die infrastrukturelle Ausstattung eine große Rolle. Dies umfasst die technologischen Infrastrukturen (Energie, Wasserversorgung, Straßen- und Schienenanbindung, öffentlicher Nah- und Regionalverkehr), aber auch öffentliche Einrichtungen, Infrastrukturen wie medizinische Einrichtungen, Einkaufsmöglichkeiten und Bildungseinrichtungen. Aber auch integrierte sogenannte „grüne“ Infrastrukturen (Grünanlagen, Frischluftschneisen, Parks) und „blaue“ Infrastrukturen (Flüsse und andere Gewässer) werden in diese Betrachtung einbezogen.

¹⁸ Weg eines Stoffes von seiner Gewinnung als Rohstoff über die verschiedenen Stufen der Veredelung bis zur Stufe der Endprodukte, den Gebrauch/Verbrauch des Produktes, ggf. seine Wiederverwendung/Verwertung bis zu seiner Entsorgung

7 Entwicklungskonzept und Kernprinzipien

Zur Umsetzung der oben genannten Ziele ist es notwendig, nachhaltige Land- bzw. Ressourcennutzung nicht mehr sektoral, sondern **themenübergreifend und integriert** zu konzipieren. Nur so kann den engen Zusammenhängen zwischen Land- und Wassernutzung, Klimaschutzanforderungen, Nahrungsmittelproduktion, Energie etc. Rechnung getragen werden.

Insbesondere die konkurrierenden und wachsenden Ansprüche an die weltweite Flächennutzung zeigen den Bedarf an integrierten Konzepten zur Reduktion von Zielkonflikten anschaulich: Während die Menge fruchtbarer Böden abnimmt, wachsen parallel die quantitativen Flächenanforderungen für die Futter- und Lebensmittelproduktion, Urbanisierung und Siedlungswachstum, für mehr Lebensraum (bzw. Schutzgebiete) für Pflanzen, Tiere und eine wachsende Weltbevölkerung, für die Energieproduktion (Biomasseproduktion für Bioenergienutzung oder als Standort für Wind- und Solaranlagen) sowie für die Rohstoffbereitstellung für die (stoffliche) Bioökonomie und das Bauwesen.

Die Notwendigkeit für sektorübergreifende Konzepte wird in den letzten Jahren zunehmend unter dem Schlagwort des „Nexus“ (lateinisch für Verknüpfung, Verbindung, Gefüge) diskutiert.¹⁹ Auch die Frage, wie ein solcher konzeptioneller Ansatz praktisch umgesetzt werden kann, ist in der Debatte.

Insbesondere durch die Verabschiedung der 17 UN Nachhaltigkeitsziele und der nachfolgenden Debatte zur umfassenden und Zielkonflikte vermeidenden Umsetzung sind integrierende Konzepte mehr gefragt denn je.

Jenseits dieses wichtigen und sich zunehmend theoretisch durchsetzenden integrierenden Gedankens der sektoralen Integration, spielt jedoch auch die **stärkere räumliche Integration von Ressourcenansprüchen, Wirtschaftsbeziehungen und Flächennutzungsanforderungen, wie im oben dargestellten „RUN-Kompass“ erläutert, eine wichtige Rolle.**

Um der notwendigen integrierten Planung zwischen verschiedenen *Sektoren* (Wasser, Energie, Ernährung etc.) bei einem gleichzeitig notwendigen *räumlich* integrierten Planungsansatz (integrierte raumübergreifende Planung von Stadt und ländlichen Räumen jenseits administrativer Grenzen) Ausdruck zu verleihen, benutzen wir als Titel des RUN-Entwicklungskonzeptes den Namen NEXUS², um beide Dimensionen zu erfassen.

Abbildung 5: Nexus² als Entwicklungskonzept für räumlich und sektoral integrierte, nachhaltige Land-Stadt-Beziehungen



¹⁹ Zahlreiche Nexus-Projekte, Nexus-Konferenzen und Nexus-Publikationen bringen dies zum Ausdruck.

Daneben gilt es auch weitere prinzipielle Eckpfeiler eines Konzeptes zur nachhaltigen Stadt-Umland-Entwicklung zu identifizieren.

Nachfolgend werden zu diesem Zweck die wesentlichen strategischen politischen Dokumente auf **grundlegende Prinzipien zur Ausgestaltung eines nachhaltigen Land-Stadt-Nexus** ausgewertet und verglichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu erkennen, insbesondere aber um zu sehen, ob und wie weit es einen **Konsens zu den Kernelementen** eines nachhaltigen Stadt-Land-Nexus gibt. Der Aufbau auf in breiten Kreisen bereits diskutierten und abgestimmten Kernelementen bei der Entwicklung eines nachhaltigen Stadt-Land-Nexus wiederum erhöht in der Regel die Akzeptanz und politische Durchsetzbarkeit.

Neben **politischen Strategiedokumenten** werden auch die in AP 1.2 des Projektes identifizierten²⁰ **räumlichen Entwicklungstheorien** auf wesentliche Gestaltungsprinzipien hin untersucht. In beiden Fällen wird sichergestellt, dass sowohl Konzepte analysiert werden, die aus der Perspektive des **urbanen Raumes** formuliert wurden, als auch die in der öffentlichen Debatte oft weniger beachteten Konzepte aus der **Perspektive des ländlichen Raumes bzw. Konzepte die beide Perspektiven vereinbaren**. Die Ergebnisse des Vergleiches werden in einer Übersichtstabelle festgehalten.

Grundsätzlich muss hierzu angemerkt werden, dass gerade im Hinblick auf die Planungsansätze Begrifflichkeiten und dahinterliegenden Konzepte nicht deutlich voneinander abgrenzbar sind. Deutlich wird dies etwa in einer Veröffentlichung zu den Kernprinzipien des Integrated Landscape Management (EcoAgriculturePartners, 2013). Hier wird benannt, dass das Konzept des Integrated Landscape Management auch unter folgenden Begriffen diskutiert wird: Green Infrastructure, whole landscape approach, integrated management of territory, integrated territorial development, systems approach to rural development etc. Daraus folgt, dass in den jeweiligen Kapiteln, die die Konzepte kurz darstellen in der Regel Bezug genommen wird auf eine Publikation bzw. eine Art der Umsetzung, in der sich auf Kernprinzipien geeinigt werden konnte, jedoch keine Vergleiche zur Abgrenzung des unterschiedlichen Verständnisses innerhalb unterschiedlicher Veröffentlichungen und Anwendungskontexte vorgenommen wurde.

7.1 Auswertung politischer Strategien auf Kernprinzipien

7.1.1 SDGs

Die „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ wurde im September 2015 von der UN Generalversammlung verabschiedet. Die in der Agenda 2030 enthaltenen 17 Haupt- und 169 Unterziele für eine nachhaltige Entwicklung beziehen sich auf alle Dimensionen nachhaltiger Entwicklung und sollen in allen Ländern Anwendung finden. Völkerrechtlich verbindlich ist ihre Umsetzung nicht, jedoch ist ein regelmäßiges Monitoring entlang von vereinbarten Indikatoren vorgesehen²¹.

Für die Entwicklung von nachhaltigen Land-Stadt-Beziehungen sind insbesondere vier Ziele von Relevanz:

Ziel 11: Städte und Siedlungen inklusiv, sicher, widerstandsfähig und nachhaltig machen. Hier sind insbesondere die Unterziele 11.3 und 11a relevant:

Unterziel 11.3 besagt, dass bis 2030 die Verstädterung inklusiver und nachhaltiger gestaltet werden soll und die Kapazitäten für eine partizipatorische, integrierte und nachhaltige Siedlungsplanung und -

²⁰ Die für das Projekt im Allgemeinen und im Hinblick auf das zu entwickelnde Gesamtkonzept im Speziellen besonders relevanten Ansätze sind diejenigen, die aus einer mehrdimensionalen Perspektive entwickelt worden sind und zudem einen nicht nur erklärenden Anspruch haben, sondern sich auch als räumliche Planungs- und/oder Entwicklungskonzepte verstehen. Hierzu zählen die in AP 1.2 näher beschriebenen Konzepte des Landscape Approach, Grüne Infrastruktur, Integrierte Ländliche Entwicklung (Kasper and Giseke, 2017).

²¹ Siehe auch Arbeiten in AP 3.2 in (Wolff et al., 2017a)

steuerung verstärkt werden soll. Die dazugehörigen zwei Indikatoren zielen zum einen auf eine flächenmäßig dichte Urbansierung (11.3.1. Verhältnis Flächenverbrauchsrate zu Bevölkerungswachstumsrate), sowie eine partizipative Planung (11.3.2 Anteil der Städte mit einer direkten Beteiligungsstruktur der Zivilgesellschaft in der Stadtplanung und im Stadtmanagement, die regelmäßig und demokratisch arbeiten)

Unterziel 11a will durch eine verstärkte nationale und regionale Entwicklungsplanung positive wirtschaftliche, soziale und ökologische Verbindungen zwischen städtischen, stadtnahen und ländlichen Gebieten unterstützen. Der hierfür angesetzte Indikator fragt hierfür nach der **Existenz einer regionalen Entwicklungsplanung** (Anteil der Bevölkerung, der in Städten lebt, in denen städtische und regionale Entwicklungspläne implementiert werden, die Bevölkerungsprognosen und Ressourcenbedarfe einbeziehen, nach Größe des Landes).

Ziel 2: Den Hunger beenden, Ernährungssicherheit und eine bessere Ernährung erreichen. Hier ist insbesondere das **Unterziel 2.4 zu nachhaltigen Ernährungssystemen und nachhaltiger Landnutzung** relevant (ensure sustainable food production systems and implement resilient agricultural practices that increase productivity and production). Der dazugehörige Indikator 2.4.1. erfragt den Anteil landwirtschaftlicher Flächen, die „nachhaltig“ bewirtschaftet werden.

Ziel 9: Eine belastbare Infrastruktur aufbauen, inklusive und nachhaltige Industrialisierung fördern und Innovationen unterstützen. Für die Verknüpfung von Stadt und Land ist besonders **Unterziel 9.1** von Relevanz zur Entwicklung von hochwertiger, verlässlicher **nachhaltiger und resilienter Infrastruktur inklusive regionaler Infrastruktur** (Im dazugehörigen Indikator durch den Zugang einer ganzjährig befahrbaren Straße im 2 km Radius ausgedrückt).

Ziel 15: Landökosysteme schützen, wiederherstellen und ihre nachhaltige Nutzung fördern, hier insbesondere **Unterziel 15.3** zur Reduktion und Ausgleich von **Landdegradation** (etwa durch Urbansierung).

Darüber hinaus können zahlreiche weitere SDGs angeführt werden, die Verknüpfungen zum Rural Urban Nexus haben. So können zusätzlich noch folgende SDGs genannt werden: 1 (Zugang zu Land und natürlichen Ressourcen), 2a (Investition in ländliche Infrastruktur), SDG 6 (nachhaltiges Wassermanagement), SDG 9.3 (Zugang zu Investitionen) und 9c (Zugang zu Informationen und Informationstechnologien), SDG 10.2 (Abbau von Ungleichheiten) und 10.7 (sichere Migration und Migrationspolitiken). 11b (Katastrophenschutz und Strategien zur Risikominimierung), 12b (Förderung lokaler Kultur und nachhaltigem Tourismus), SDG 12.8 (Verbreitung von Informationen und Bewusstsein für nachhaltige Lebensstile).

Die oben genannten **Indikatoren können einen ersten Anhaltspunkt auch über Prioritäten** innerhalb der recht breit formulierten Ober- und Unterziele liefern. Jedoch muss auch angeführt werden, dass noch nicht alle Indikatoren praxisreif methodisch entwickelt wurden, sondern in sogenannte Tier I, Tier II und Tier III Kategorien fallen. Während Tier I schon anwendungsreif entwickelt wurde, gibt es bei Tier III noch keine internationale Einigung auf die Anwendung der Methodik. Alle oben genannten Indikatoren, gehören zu den (Stand April 2017) noch nicht fertig methodisch entwickelten Tier III Indikatoren (bis auf Indikator 11.3.1. zum Verhältnis Flächenverbrauchsrate zu Bevölkerungswachstumsrate, der einen Tier II Indikator darstellt)(IAEG SDGs, 2017).

Neben den Zielen und Indikatoren sind auch **Richtlinien zur Umsetzung auf lokaler Ebene** relevant, da sie weitere Anhaltspunkte für Kernelemente für eine integrierte Umsetzung der SDGs beinhalten können. In diesem Kontext zu nennen ist die 2016er Veröffentlichung „**Roadmap for localizing the SDGs: Implementation and monitoring at subnational level**“, die 2016 gemeinsam von der Global Taskforce of Local and Regional Governments, UNDP und UN Habitat veröffentlicht wurde.

Sie benennt Kernelemente der Umsetzung auf subnationaler Ebene. Hierzu werden **sechs Kernbereiche** genannt und jeweils konkrete Handlungsanregungen und erfolgreiche Fallbeispiele genannt.

1. **Kooperative Governance**²² zur Vereinbarung gemeinsamer Prioritäten
2. **Ausrichtung lokaler und regionaler Pläne auf die SDGs**
3. Mobilisierung lokaler Ressourcen
4. Kapazitätenaufbau für effektive und flexible Führung
5. Förderung von **geteilter Verantwortung** und “ownership” zur Umsetzung gemeinsamer Projekte
6. Entwicklungskooperation und gegenseitiges Lernen/**peer-to-peer learning**

7.1.2 UN Habitat Issue Paper „Urban Rural Linkages“ 2015 im Vorfeld von Habitat III

Im Rahmen der Vorbereitungen auf die **Habitat III** im Oktober 2016 in Quito wurde das Thema rural urban linkages verstärkt aufgegriffen. Im Vorlauf zur Erstellung eines Entwurfes für das Abschlussdokument der Habitat III, der „New Urban Agenda“, wurden 2015 zunächst sogenannte „**Issue Papers**“ erstellt und danach deren Themen in 20 **Policy Units** weiterentwickelt. Explizit waren „urban rural linkages“ im Rahmen von Issue Paper Nummer 10 (UN Habitat, 2015a) eines der insgesamt 22 behandelten Themen. Das Issue Paper betont die Notwendigkeit einer räumlich integrierten Planung zur Vermeidung negativer Einflüsse auf natürliche Ressourcen und insbesondere den Verlust von wertvollem Agrarland durch Urbanisierung. Es betont die Notwendigkeit der Entwicklung von **Leiprinzipien** („guiding principles“) zur Schaffung effektiver und inklusiver Verbindungen zwischen Stadt und Land sowie **sektorübergreifender Zusammenarbeit** zur Nutzung von Synergien und Reduktion von Interessenkonflikten. Es spricht sich zudem für „National Urban Policies“ aus. Unter den acht „key drivers of action“ spielt nachhaltige Landnutzung in vier Bereichen eine besondere Rolle:

- Die Notwendigkeit der Entwicklung von Strategien und Politiken zur Sicherung von **Landrechten** und Ressourcenzugang
- Die Notwendigkeit der **Erhaltung von Ökosystemfunktionen** (u.a. durch „Planned city extensions“ zur Vermeidung zur Flächen- und Biotopfragmentierung)
- die Eignung des **Green Infrastructure** Ansatzes zur Verbindung von städtischen und ländlichen Grünflächen/-elementen sowie
- die Stärkung von **City Region Food Systems** und dem Schutz stadtnaher Agrarflächen

Die Notwendigkeit des Engagements und Austauschs relevanter Akteure wird für die Findung geeigneter Prozesse, Politiken und Praktiken nicht nur in Stadt-Land-Partnerschaften gesehen, sondern vor allem in Hinblick auf die Notwendigkeit des internationalen und nationalen Austauschs hin formuliert (Zivilgesellschaft, Wirtschaft, internationale Organisationen, nationale und regionale Politik).

7.1.3 UN Habitat „International Guidelines on Urban and Territorial Planning“ (IG-UTP)

Ebenfalls 2015 veröffentlichte UN Habitat dann die „**International Guidelines on Urban and Territorial Planning**“ (UN Habitat, 2015b) und damit den ersten internationalen Leitlinien zur Stadt- und Raumplanung. Die Leitlinien haben den Anspruch, einen globalen Rahmen zu schaffen, indem Politiken und Pläne für kompaktere, integrierte, sozial inklusive und miteinander verbundene Städte und für

²² Kooperation zwischen nationalen und regionalen Regierungen aber auch innerhalb lokaler Regierungen und in Zusammenspiel mit anderen Stakeholdern (Zivilgesellschaft etc.).

umliegende Räume erarbeitet werden. Formuliert durch insgesamt 12 Prinzipien²³ enthalten die Leitlinien handlungsorientierte Empfehlungen für vier Stakeholder-Gruppen: (1) nationale Regierungen, (2) Kommunalverwaltungen, (3) Zivilgesellschaft und (4) professionelle Planer und Planerinnen. Dabei sind die Empfehlungen allgemein gehalten und sollen als Inspirationsquelle dienen, wenn nationale Planungsrahmen und -politiken umgesetzt, er- oder überarbeitet oder überprüft werden. Die Leitlinien sollen zudem über das gesamte Kontinuum der Raumplanung anwendbar sein, von grenzüberschreitenden, supranationalen Planungen über nationale Planungen bis hin zu Stadt-Umland Planungen bis hin zur Stadtteilebene und Nachbarschaften.

Gegliedert sind die 12 Prinzipien in **vier Bereiche**:

A) Stadtpolitik und Governance (Punkte 1–5)

B) Städtische und territoriale Nachhaltigkeitsplanung

- B1. Städtische und territoriale Planung und soziale Entwicklung (Punkte 6–8)
- B2. Städtische und territoriale Planung und Wirtschaftswachstum (Punkte 9–11)
- B3. Städtische und territoriale Planung und Umwelt (Punkte 12–14)

C) Städtisch-territoriale Planungskomponenten (Punkte 15–19)

D) Implementierung in Monitoring von Stadt-territorialer Planung (Punkte 20–24)

„Urban and territorial planning“ umfasst dabei folgende Prinzipien²⁴ bzw. ist ein Planungsansatz, der

- auf **lokale Demokratie, Beteiligung, Transparenz und Verantwortung** aufbaut (Prinzip 1b) sowie konsensbildende Prozesse fördert (Prinzip 20b)
- einen **integrativen und partizipativen Planungsprozess** (Prinzip 1a) verfolgt, der unterschiedliche und widersprüchliche Interessen bei der Bildung einer gemeinsamen Vision und Entwicklungsstrategie einbezieht
- einen **iterativen Prozess** darstellt, der auf umsetzbaren Politiken und Instrumenten basiert (15a), political leadership, einem **angemessene rechtlichen und politischen Rahmen (20a)**, und verbesserter Koordination (20a)
- auf das Nutzen von **Synergien zwischen Stadt und Land** (und anderer Territorien) abzielt, auf die **Entwicklung kompakter Städte** (15a) bzw. auf die Entwicklung von „integrated cities and territories“ (15b)
- derzudem eines **kontinuierlichen Monitorings, regelmäßiger Anpassung und ausreichender Kapazitäten** (20b) für eine effektive Umsetzung bedarf

Zur Umsetzung dieser Prinzipien sollen nationale Regierungen durch territoriale Planungen die Entwicklung verbundener, **polyzentrischer**, urbaner Regionen fördern. Dies kann durch „sinnvolles **Clustering** von Industrie-, Bildungs- und Dienstleistungsangeboten als Strategie zur Spezialisierung und

²³ Schwierig für eine Orientierung dieses Planungsleitfadens ist, dass die 12 Prinzipien nicht durchnummeriert sind, sondern sich in den Bereichen 1a, 1b, 6a, 6, b, 9a, 9b, 12a, 12b, 15a, 15b und 20a und b verbergen. Alle weiteren Punkte sind Schussfolgerungen aus den „Prinzipien“ für verschiedene Stakeholder (Regierung, Planer, Zivilgesellschaft etc.).

²⁴ Andere als Prinzipien angegebene Themen sind eher Hypothesen: so besagt „Prinzip“ 9a dass territoriale Planung dem Wirtschaftswachstum zuträglich ist. 9b besagt, dass territoriale Planung aus Umwelt, Sozialer und Wirtschaftssicht zur einer besseren Verbindung zwischen Stadt und Land beiträgt, 12 a besagt, dass eine territoriale Planung dem Schutz natürlicher Ressourcen zuträglich ist und 12 b schließlich, dass ein solcher Planungsansatz zu mehr Sicherheit und Resilienz beiträgt. „Prinzip“ 6a und „Prinzip“ 6b formulieren hingegen eher Ziele des Planungsparadigmas, nämlich eine Ausrichtung auf angemessene Lebens- und Arbeitsstandards, gleiche Verteilung von Chancen, Vorteilen und Kosten der Urbansierung (Prinzip 6a) sowie bessere Lebensverhältnisse, Respekt vor kulturellem Erbe und kultureller Diversität (6b).

Komplementarisierung und zur Schaffung von Ballungszentren mit Nachbarstädten und mit dem ländlichen Hinterland geschehen (Punkt 10). Territoriale Planungen sollen zudem die Stadt-Umland-Komplementarität fördern sowie die Nahrungsmittelsicherheit und die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse stärken.

Bis 2017 wurden die Leitlinien über 100.000 Mal im Internet heruntergeladen. Dies spricht für ein hohes Interesse an raumübergreifenden Planungsansätzen.

7.1.4 Habitat III und New Urban Agenda (NUA)

Die Habitat-III-Konferenz mit dem Titel „Third United Nations Conference on Housing and Sustainable Urban Development“ fand im Oktober 2016 in Quito, Ecuador unter dem Eindruck weltweit stark ansteigender Urbanisierung statt. Mit dem Abschlussdokument der „New Urban Agenda“ konnten sich die Staaten auf einen Ziel- und Aktionsplan für die nachhaltige Stadtentwicklung der kommenden zwanzig Jahre einigen. Sie soll nationalen, regionalen und lokalen Regierungen sowie relevanten anderen Stakeholdern als Instrument dienen, um eine nachhaltige Stadtentwicklung zu erreichen. Stadt-Umland-Verknüpfungen wird eine hohe Bedeutung in einer Reihe von inhaltlichen Kontexten zugemessen.

Die NUA umfasst eine gemeinsame Vision, aber auch Grundsätze und einen Umsetzungsplan der Staatengemeinschaft.

Zu den **Grundsätzen** gehören:

- Armutsbekämpfung,
- Erreichung ökologischer Nachhaltigkeit,
- „nachhaltige, den Menschen in den Mittelpunkt stellende, alters- und geschlechtergerechte und **integrierte Konzepte der Stadt- und Raumentwicklung**“ (Art 15),
- **Kapazitätsentwicklungsmaßnahmen**, die Entwicklung von Multi-Akteursnetzwerken, Multi-Akteur-Partnerschaften, der Aufbau integrierter Systeme von Städten und menschlichen Siedlungen und die Förderung der Zusammenarbeit zwischen allen Verwaltungsebenen (Art. 15 i),
- geeignete **Kontrollmechanismen**, durch die Berechenbarkeit und Kohärenz in der Stadtentwicklungsplanung gewährleistet werden (Art 15 ii)
- **Dynamisierung** langfristiger und integrierter Stadt- und Raumplanung (Art. 15 iii)

Im **Umsetzungsplan** verpflichten sich die Staaten

- zu einer **ausgewogenen Regionalentwicklung im Stadt-Land-Kontinuum** (Art. 49)
- Interaktion und **Konnektivität** zu fördern und **Regionalentwicklung** und **sektorübergreifende Planungsinstrumente** zu stärken, die auf einem integrierten Stadt- und Raumkonzept beruhen (Art. 50)
- In Bezug auf umweltverträgliche und resiliente Stadtentwicklung
 - dass Stadt-Land-Verflechtungen und **funktionale Versorgungs- und Wertschöpfungsketten** im Hinblick auf ihre Umweltwirkung und Nachhaltigkeit berücksichtigt werden (Art. 71)
 - auf langfristig angelegte Stadt- und Raumplanungsprozesse und Raumentwicklungsverfahren, die eine **integrierte Planung und Bewirtschaftung der Wasserressourcen** umfassen, unter Berücksichtigung des Stadt-Land-Kontinuums auf kommunaler und gebietsübergreifender Ebene und unter Partizipation der relevanten Interessenträger und Gemeinschaften (Art 72)

- auf verbesserte und koordinierte Verkehrs- und Flächennutzungsplanung (Art.144).
- in Bezug auf bestimmte Steuerungsstrukturen und -prozesse: „wir werden **Kohärenz zwischen sektorpolitischen Zielen und Maßnahmen** gewährleisten, unter anderem in den Bereichen ländliche Entwicklung, Bodennutzung, Ernährungssicherheit und Ernährung, Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen, Bereitstellung öffentlicher Dienstleistungen, Wasser- und Sanitärversorgung, Gesundheit, Umwelt, Energie, Wohnraum und Mobilitätspolitik (...) über Verwaltungsgrenzen hinweg (...), mit dem Ziel, integrierte Urbanisierungskonzepte zu stärken und integrierte Strategien der Stadt- und Raumplanung umzusetzen, in denen sie berücksichtigt werden.“ (Art 88)
- die Umsetzung von Politiken und Plänen für eine **integrierte, polyzentrische und ausgewogene Raumentwicklung** zu unterstützen und dabei die Zusammenarbeit und gegenseitige Unterstützung von Städten und menschlichen Siedlungen unterschiedlicher Größenordnung zu fördern (Art.95)
- ein ausgewogenes Wachstum der Regionen entlang des Stadt-Land-Kontinuums zu fördern. In dieser Hinsicht werden **Stadt-Land-Partnerschaften** und **interkommunale Kooperationsmechanismen** gefördert (Art 96)

2017 veröffentlichte UN Habitat den „Action Framework for Implementation of the New Urban Agenda“. In den vorangestellten drei Prinzipien: Inklusion, Innovation und Integration wird die Rolle eines territorialen Ansatzes bei der Implementierung der NUA zentral hervorgehoben²⁵.

7.1.5 UN Habitat: Implementing the NUA by Strengthening Rural Urban Linkages (2017)

Im August 2017 schließlich veröffentlichte UN Habitat das 85-seitige Dokument „Implementing the New Urban Agenda by Strengthening Rural Urban Linkages“(UN Habitat, 2017a). Die Förderung des Stadt-Land-Nexus wird als wesentlicher Bestandteil zur Umsetzung der SDGs und der New Urban Agenda gesehen. Die Erstellung des Dokumentes wiederum sei dem großen Interesse von politischen Entscheidungsträgern geschuldet und deren Suche nach konkreten Werkzeugen für die Umsetzung einer integrierten Stadt-Land-Entwicklung. Chancen der integrierten Entwicklung werden im ökologischen, sozialen und ökonomischen Bereich gesehen und gleichermaßen für Industrieländer wie auch für sogenannte Entwicklungsländer, wenn auch in unterschiedlicher Ausprägung²⁶.

Anders als die zwei Jahre zuvor veröffentlichten „International Guidelines on Urban and Territorial Planning“, widmet sich diese Veröffentlichung wesentlich konkreter der Stärkung von Rural Urban Linkages in der Praxis.

Konkret **benennt die Veröffentlichung** sogenannte „**Entry Points**“ zur Stadt-Land-Entwicklung, stellt erfolgreiche **Fallbeispiele** vor und diskutiert **die Chancen und Herausforderungen für Urban-Rural-Linkages**.

Die 10 identifizierten „Entry points“ sowie die in den jeweiligen Zugangsbereichen genannten Kernelemente und Prioritäten sind:

²⁵ „integrated approaches to urban and territorial development by implementing policies, strategies, capacity development and actions at all levels“(UN Habitat, 2017b)

²⁶ So wird in einer integrierten Planung in den sogenannten Entwicklungsländern vor allem die Chance gesehen, den Urbanisierungsdruck auf Städte zu mildern, die Abwanderung junger Menschen aus ländlichen Gebieten zu reduzieren, sowie die mit dem Verlust ländlicher Arbeitskräfte einhergehenden negativen Beeinträchtigungen der Nahrungsmittelversorgung. In Industrieländern spielt der „Brain drain“ junger, gut ausgebildeter Menschen eine besondere Rolle, die in städtischen Gebieten bessere berufliche Chancen suchen. Die sozialen und ökonomischen Unterschiede zwischen Stadt und Land wiederum können zu einer politischen Spaltung führen(UN Habitat, 2017).

1. **Räumlicher Austausch von Gütern**, Dienstleistungen und Informationen („Spatial flow of products, services and information/expertise between urban and rural areas“). „**Konnektivität**“ (durch Infrastruktur, für Güter aber auch im Sinne des Informationsaustausches zu Verbraucheranforderungen, Preisen etc.) ist in diesem Bereich von größter Relevanz.
2. **Mobilität und Migration** (“Mobility and migration between urban and rural areas“). Kernthema ist hier der Umgang mit ungeplanter Urbanisierung und den einhergehenden Fragen zu Landrechten und Städtewachstum, Problemen durch den „Brain drain“ in ländlichen Gebieten und einhergehenden Chancen (Remittances: Rücktransfer von Investition und Wissen).
3. **Ländliche Urbanisierung** (“Rural urbanization: the development of small and intermediate towns“). Hier werden die Chancen der Überbrückung des Stadt-Land-Gefälles durch kleinere Städte diskutiert (polyzentrische Entwicklung) und deren verbesserte Planung und Weiterentwicklung.
4. **Nahrungsmittelsicherheit und nachhaltige Wertschöpfungsketten** (“Food security systems and a sustainability chain for all“). Mangelnde Ernährungssicherheit wird sowohl als städtisches als auch als ländliches Problem beschrieben. Es werden die (kulturellen, gesundheitlichen und ökonomischen) Auswirkungen der Urbanisierung auf städtische Ernährungssysteme diskutiert, die Notwendigkeit städtischer Ernährungspolitik in Kooperation mit dem Umland beschrieben und die Umweltsynergien und Resilienzeffekte benannt, die durch eine Änderung von öffentlicher Beschaffung von Städten mit regionalen Lebensmitteln einhergehen können. Dabei wird dezidiert ein Modell der **gemischten Flächennutzung** befürwortet (d.h. Einbezug urbaner Landwirtschaft).
5. **Katastrophenschutz** (“The urban-rural continuum in the face of conflict and disasters“). Hier werden die Herausforderungen und Handlungsnotwendigkeiten beschrieben, um einerseits Menschen, die vor Krieg oder Naturkatastrophen fliehen, aufzufangen, und andererseits eine kohärente Planung für ihre Rückkehr zu betreiben.
6. **Reduktion schädlicher Umweltauswirkungen** („Reducing environmental impacts in urban-rural convergences“). Neben den Herausforderungen des nachhaltigen Managements natürlicher Ressourcen im Sinne des Umweltschutzes, wird hier auch der Hintergrund der Konfliktvermeidung durch ein besseres Management durch Zugang zu Wasser, Biomasse/Feuerholz, Agrarland und anderen natürlichen Ressourcen hervorgehoben.
7. **Integrierte Regionalplanung** (“Regional and territorial planning for integrated urban and rural development“). Hier wird betont, dass eine integrierte, territoriale Planung weniger ein technisches Planungswerkzeug ist, als vielmehr ein **partizipativer Entscheidungsprozess**, der unterschiedliche Interessen diskutieren und vereinen und eine **übergeordnete Entwicklungsstrategie** von der nationalen bis zur lokalen Ebene entwerfen muss. Dies geht mit der **Förderung von Dezentralisierung** einher.
8. **Verbesserte politische Rahmenbedingungen** (“enhancing legislation, governance and capacity for urban-rural partnerships“). Notwendig für eine bessere Verbindung von Stadt und Land sind neben einem angepassten politischen Rahmen vor allem der **Kapazitätsaufbau** von Institutionen (etwa Verwaltungen) und Menschen (Weiterbildungen). **Multistakeholder-Plattformen** zur Entwicklung von Strategien sind essentiell, ebenso wie **informelle Kooperationsstrukturen**, die **Stärkung der Rolle lokaler/kommunaler Akteure** und der Aufbau von **Stadt-Land-Partnerschaften**.
9. **Stadt-Land-Partnerschaften** (“Partnerships between urban and rural areas“). Partnerschaften zwischen städtischen und ländlichen Gebieten werden als Grundlage eines erfolgreichen „urban-rural-Kontinuum“ gesehen. Neben weichen Faktoren wie gegenseitiger Wertschätzung und **tragfähigen formellen wie informellen Kommunikationsstrukturen** spielt für die er-

folgreiche Etablierung auch die Anpassung **von Planungsstrukturen, legislativen und institutionellen Rahmenbedingungen** (Verknüpfung horizontaler und vertikaler Governance) sowie eine **zweckmäßige finanzielle Ausstattung** eine Rolle. Eine gemeinsame Planung sollte auf die **Komplementarität** der Gebiete eingehen und diese stärken.

10. **Investition und Finanzen** („Inclusive investment and finance in both urban and rural areas“). Viele der Ziele einer verstärkten Stadt-Land-Entwicklung sind nur mit gesteigerten Investitionen umsetzbar. Neben der Erschließung neuer Finanzierungsmodelle werden aber auch Umstrukturierungen von bestehenden finanziellen Instrumenten diskutiert, um etwa den Wertzuwachs von Grundstücken im Zuge der Urbanisierung im Sinne des Gemeinwohls und der integrierten Planung abzuschöpfen.

Die Übersicht der 10 „Entry Points“ endet mit dem Statement, dass es für eine erfolgreiche integrierte territoriale Entwicklung zur Stärkung von Urban-Rural-Linkages **kein „one size fits all“** geben kann.

Zunächst müssen demnach für eine erfolgreiche lokale Ausgestaltung der **nationale legislative Rahmen und die nationalen Prioritäten berücksichtigt** werden. Zudem müsse die Strategie in den lokalen Kontext passen und mit bestehenden Visionen abgeglichen werden („the national and local legislative frameworks need to be taken into consideration and the strategy needs to be aligned with existing visions and constitutional context“).

Nach dem in den Vorkapiteln deutlichen Plädoyer zu mehr kommunaler Verantwortung, mehr Multi-Stakeholder-Partizipation und neuen Planungsstrukturen erscheint diese Empfehlung nicht unbedingt konsistent, da sie anders als vorab formuliert nicht auf die Bewältigung von möglichen Zielkonflikten mit aktuell noch bestehenden anderweitig ausgerichteten Politik- und Planungsinstrumenten eingeht, diese aber in vielen Kontexten zu erwarten sein dürften.

Abschließend werden konkrete Schritte vorgeschlagen, die für die Gestaltung einer Strategie zur Stärkung von Stadt-Land-Linkages beachtet werden können/sollten.

Auch an dieser Stelle fällt auf, dass es **innerhalb des Dokumentes widersprüchliche Aussagen** gibt: Während die textliche Darstellung²⁷ im Text 10 Aspekte bzw. Schritte umfasst, enthält eine auf der gleichen Seite veranschaulichte Darstellung in einer Übersichtstabelle nur 7 Schritte²⁸. Die nachfolgende Tabelle stellt beide Vorschläge gegenüber. In der textlichen Darstellung (linke Tabellenspalte, Tabelle 1) fällt dabei auf, dass als erster Schritt einer Strategie zur integrierten territorialen Entwicklung ein Abgleich mit bestehenden nationalen Politiken erfolgen soll, ohne jedoch auf den Einbezug möglicher Zielkonflikte einzugehen²⁹. Es wird stärker auf die notwendige Klärung von Verantwortlichkeiten eingegangen, und auf die Rolle eines Kommunikationsplanes, weniger jedoch die Elemente des Aktionsplans ausgeführt. Tabelle 1 stellt den genannten 10 Schritten zudem die Zusammenfassung in 7 Punkten durch UN Habitat gegenüber, um zu vergleichen, welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede bestehen. Auffällig ist, dass hier stärker auf die konkrete Ausgestaltung der Strategie und des Aktionsplans eingegangen wurde, etwa mit der Nennung der Rolle von Stadt-Land-Partnerschaften, aber auch mit der Darstellung der Relevanz von kurzfristigen Demonstrationsprojekten.

²⁷ Eingeführt als “When defining a strategy for enhancing urban rural linkages, issues such as the following could be considered (among others)” (S.81)

²⁸ Box 24 mit dem Titel „Considerations for a strategy for Urban Rural Linkages“(S.82)

²⁹ Auch findet in der Abfolge später kein Rückbezug statt zu auf nationaler Ebene bestehenden Strategien und Visionen.

Tabelle 1: Vergleichende Gegenüberstellung zweier verschiedener Vorschläge zur schrittweisen Abfolge bei der Erstellung einer integrierten territorialen Entwicklung nach UN Habitat 2017a

Erstellung einer Strategie zur integrierten territorialen Entwicklung: Schritte und zu beachtende Aspekte	
DARSTELLUNG IM TEXT	DARSTELLUNG IN ÜBERSICHTSTABELLE
1. Begründung/Kontext: Verlinkung zu nationalen Entwicklungskonzepten	
2. Situationsanalyse: Wie entwickelt sich das Land? Welche Kernherausforderungen können durch urban rural linkages angegangen werden?	2. Priorisierung der Herausforderungen die angegangen werden sollen/können.
3. Visionsentwicklung im Rahmen eines partizipativen Prozesses (Plattform, Council etc.), integrierte territoriale Entwicklung sollte zentraler Bestandteil sein.	1. Erstellung einer Vision für die Region/ das Territorium
4. Zielvereinbarung: Konsens zu messbaren Zielen und Vereinbarung klarer Rollen	
5. Strategieerstellung: Sicherstellung von Ressourcen (finanziell, persönliche Kapazitäten) zur Umsetzung der Ziele und Strategie	(siehe z.T. Punkt 6)
6. Management und Governance Strukturen: Sicherstellung, dass alle relevanten Stakeholder auch im Implementierungsprozess vertreten sind	3. Der Aufbau von Stadt-Land-Partnerschaften kann gegenseitiges Verständnis aufbauen und die Zusammenarbeit vereinfachen
7. Verantwortungen: Rollen und Verantwortungen sollen den persönlichen und finanziellen Kapazitäten passend zugeordnet werden.	
8. Definition von Aktionsplänen: Die Ausgestaltung von Aktionsplänen muss die Zeit- und Arbeitspläne der verantwortlichen Stakeholder einbeziehen. Lücken und Risiken müssen identifiziert werden und ein Monitoringsystem aufgesetzt werden.	4. Entwicklung eines Aktionsplans basierend auf den prioritären Handlungsfeldern und mit Festlegung von Monitoring und Evaluation 6. Aufbau einer dauerhaften Befähigung/Kapazitätsaufbau der lokalen relevanten Akteure („Building up of local capacity“) 7. Bereitstellung von Personal und finanziellen Ressourcen 5. kurzfristige Demonstrationsprojekte (die ebenfalls auf den identifizierten Prioritäten aufbauen sollten) müssen definiert werden (ergänzend zum langfristigen förderlichen politischen Rahmes). Der interaktive Einbezug der lokalen Bevölkerung bleibt essentiell. Kurzfristige lokale Umsetzungsprojekte erhöhen das „ownership“ für territoriale Strategien.
9. Kommunikationsplan: Damit die Bevölkerung informiert ist müssen Kommunikationspläne erarbeitet werden. Auch für die Aufrechterhaltung von Verantwortlichkeiten sind Kommunikationspläne geeignet	
10. Monitoring und Evaluation müssen regelmäßig durchgeführt werden.	(siehe Punkt 4)

Quelle: eigene Zusammenstellung nach (UN Habitat, 2017a)

Während im Text selbst auf eine Zusammenfassung von Leitprinzipien für eine **integrierte territoriale Entwicklung** für die Stärkung von Stadt-Land-Verbindungen verzichtet wurde, ergibt eine Zusammenschau der im Text genannten **Kernaspekte** folgende Übersicht. Besonders relevant ist demnach:

- polyzentrische Entwicklung
- partizipative Planung
- dynamische Anpassung der Planungen im zeitlichen Verlauf

Politisch hierfür unabdingbar sind

- förderliche politische Rahmenbedingungen auch durch nationale Leitlinien/Führung³⁰
- Prüfung bestehender Entwicklungsstrategien und Politiken ³¹
- Multi-level Governance

7.1.6 EU Territorial Agenda

Die erstmalig 2007 beschlossene **Territoriale Agenda** der EU gibt Empfehlungen für eine integrierte Raumentwicklungspolitik. Die zuletzt 2011 überarbeitete **Territoriale Agenda** der EU bis 2020, hat die Stärkung einer integrierten Stadt-Land-Entwicklung als eines ihrer sechs Leitprinzipien verankert („Encouraging integrated development in cities, rural and specific regions“)(EU, 2011). Sie betont die zahlreichen Verknüpfungen städtischer und ländlicher Gebiete und plädiert für **integrierte Governance (multi-level governance) und Planungslösungen** sowie einen „**place based**“ und **polyzentrischen Planungsansatz**³². Die territoriale Agenda nimmt damit auch Aspekte der im Vorfeld verabschiedeten „European Spatial Development Perspective“ (1999), der „Guiding Principles for Sustainable Spatial Development of the European Continent“ (2000) und der „Leipzig Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt“ (2007) auf (Pascariu, Czischke 2015). Letztere forderte unter anderem: „Die lokale und stadregionale Abstimmung muss gestärkt werden. Ziel ist eine gleichberechtigte **Partnerschaft zwischen Stadt und Land**³³ und zwischen Klein-, Mittel- und Großstädten innerhalb von Stadt- und Metropolregionen. Die allein auf eine Stadt bezogene Betrachtung stadtentwicklungs-politischer Probleme und Entscheidungen muss überwunden werden.“

Zusammenfassen lassen sich die Prioritäten der 2011 überarbeiteten EU Territorial Agenda wie folgt (BMUB, 2011):

- ▶ Förderung einer **polyzentrischen** und ausgewogenen Raumentwicklung
- ▶ Förderung der **integrierten Entwicklung in Städten, ländlichen Gebieten** und Sonderregionen

³⁰ „Urban-Rural Linkages require an enabling policy framework under the umbrella of national guidance“ (S. 5)

³¹ „Development Strategies and policies have to reviewed in regards to foster equitable regional development across the urban-rural continuum and fill the social, economic and territorial gaps“.(S.5)

³² (11) We consider that the place-based approach to policy making contributes to territorial cohesion. Based on the principles of horizontal coordination, evidence informed policy making and integrated functional area development, it implements the subsidiarity principle through a multilevel governance approach. [...] (29) We acknowledge the diverse links that urban and rural territories throughout Europe can have with each other, ranging from peri-urban to peripheral rural regions. Urban-rural interdependence should be recognised through integrated governance and planning based on broad partnership. We welcome placebased strategies developed locally to address local conditions. [...] In rural areas small and medium-sized towns play a crucial role.

³³ Zur Umsetzung wurde 2010 die europäische RURBAN-Initiative („Partnership for sustainable urban-rural development“) ins Leben gerufen.

- ▶ Territoriale Integration in grenzüberschreitenden und transnationalen **funktionalen Regionen**
- ▶ Gewährleistung der **globalen Wettbewerbsfähigkeit** von Regionen durch eine starke lokale Wirtschaft
- ▶ Verbesserung der **territorialen Anbindung** für den Einzelnen, für Gemeinden und Unternehmen
- ▶ Verwaltung und **Verknüpfung der Umwelt-, Landschafts- und Kulturgüter** von Regionen.

7.1.7 OECD New Rural Paradigm

Vor dem Hintergrund der langen Tradition der ländlichen Entwicklungspolitik in der OECD und der Diversität ihrer weltweit 35 Mitgliedsstaaten in Nord- und Südamerika sowie Europa und Asien, ist auch der Paradigmenwechsel der OECD zur Entwicklung ländlicher Räume aufschlussreich.

Das dominierende Paradigma war dabei lange ausschließlich auf ländliche Räume und auf den zentralen Sektor Landwirtschaft und dessen Subventionierung ausgerichtet. Bauernorganisationen und nationale Regierungen gehörten zu den Hauptakteuren, top-down Politiken dominierten.

Ein erster großer Paradigmenwechsel erfolgte 2006 mit dem „**New Rural Paradigm**“ (OECD, 2006). Er basierte auf diversen nationalen und thematischen Vorstudien³⁴ und reagierte auf einen Perspektivenwechsel mehrerer Regierungen, der sich in unterschiedlichen Bereichen manifestierte:

- **Integrierter, kohärenter Politikansatz:** der dominierenden sektoralen wird eine **räumliche Planungsperspektive** vorgezogen, welche wiederum auch (koordinierte) sektorale Planungen integrieren sollte.
- Der Fokus verschob sich zudem von einer ländlichen Entwicklungspolitik der Subventionierung benachteiligter Gebiete und Sektoren hin zu einer Ausrichtung der Förderung auf kohärente, sektorübergreifende **abgestimmte Investitionen in die Stärken ländlicher Räume**.
- Ansatzpunkt der Entwicklung sind Stärken und **Wettbewerbsvorteile** (etwa im Bereich Kultur, Erholung, Umwelt, lokale Produkte) und die Bereitstellung öffentlicher Güter, Erfolge werden in der Strategie der „**smart diversification**“ gesehen (etwa im Bereich Bioökonomie, erneuerbare Energie, Tourismus) – auch diese jedoch im **Austausch mit anderen Regionen** („Openness to other regions“).
- **Dezentralisierung politischer Entscheidungen, Multi-level Governance** Ansatz aus der Erkenntnis, dass stark hierarchische administrative Strukturen eine inadäquate Bearbeitung der lokalen Probleme zulässt. Vielmehr benötigt es eine horizontale und vertikale Verknüpfung zwischen Ebenen (national bis lokal) und Fachadministrationen.
- Weiterentwicklung von **Partnerschaften zwischen öffentlichen, privaten und zivilgesellschaftlichen Akteuren**³⁵ zur Entwicklung und Implementierung regionaler Entwicklungspolitiken.

Weitere knapp 10 Jahre später erfolgte nun erneut eine Erweiterung und Konkretisierung des Entwicklungsparadigmas, kurz benannt die „**Rural Policy 3.0**“. Sie wurde 2015 auf der 10. OECD Konferenz „National Prosperity through Modern Rural Policy“ in Tennessee, USA beschlossen³⁶ und findet

³⁴ Und greift diese auch als Fallbeispiele in der Veröffentlichung auf, etwa Kanadas „rural lens“ Initiative, Deutschlands „Regionen aktiv“ Programm, Mexikos Micro-regions strategy und das LEADER Programm der EU.

³⁵ Im englischen hier als „voluntary sectors“ benannt.

³⁶ Der 2016er Regional Outlook baut zudem auf vorangegangenen Fassungen und Analysen des Regional Outlooks auf mit den Titeln „Regions Matter“, „How Regions Grow“ und „Promoting Growth in all Regions“.

sich im aktuellen Regional Outlook 2016 der OECD näher beschrieben. Die nachfolgende Tabelle zeigt die Unterschiede in der Übersicht:

Tabelle 2: Rural Policy 3.0 im Vergleich zu den Vorgänger-Planungsparadigmen der OECD

	Old Paradigm	New Rural Paradigm (2006)	Rural Policy 3.0 – Implementing the New Rural Paradigm
Objectives	Equalisation	Competitiveness	Well-being considering multiple dimensions of: i) the economy, ii) society and iii) the environment
Policy focus	Support for a single dominant resource sector	Support for multiple sectors based on their competitiveness	Low density economies differentiated by type of rural area
Tools	Subsidies for firms	Investments in qualified firms and communities	Integrated rural development approach – spectrum of support to public sector, firms and third sector
Key actors & stakeholders	Farm organisations and national governments	All levels of government and all relevant departments plus local stakeholders	Involvement of: i) public sector – multi-level governance, ii) private sector – for-profit firms and social enterprise, and iii) third sector – non-governmental organizations and civil society
Policy approach	Uniformly applied top down policy	Bottom-up policy, local strategies	Integrated approach with multiple policy domains
Rural definition	Not urban	Rural as a variety of distinct types of place	Three types of rural: i) within a functional urban area, ii) close to a functional urban area, and iii) far from a functional urban area

Quelle: (OECD, 2016), S 182.

So beschreibt der Regional Outlook 2016, dass der „New Rural Paradigm“ noch einen konzeptionellen Rahmen darstellt, die Rural Policy 3.0 jedoch schon spezifische Mechanismen für die Implementierung einer effektiven ländlichen Entwicklungspolitik vorgibt (OECD, 2016). Sie reflektiert zudem die Änderungen und **unterschiedlichen Ausprägungen der Beziehung zwischen ländlichen und städtischen Räumen und klassifiziert** verschiedene Typen der funktionalen Verflechtung mit Städten. Ländliche Regionen werden nicht länger als Fehlen des Urbanen beschrieben sondern als „**low density economies**“. Das neue Entwicklungsparadigma geht zudem darauf ein, dass die **gestiegene Zahl der involvierten relevanten Stakeholder** auch zu **Anpassungen in Partizipation und Ent-**

scheidungsfindung führen muss. Diese geht mit Chancen, aber auch Herausforderungen einher, etwa dem Einbezug von Freiwilligen und den Auswirkungen der veränderten Konstellation mit öffentlichen Verwaltungen³⁷. Das neue Paradigma verlässt zwar nicht das übergeordnete Ziel der Erhöhung von Wettbewerbsfähigkeit und Produktivitätssteigerung, setzt sie aber in eine **breitere Agenda der Steigerung der Lebensqualität** insgesamt („**well being**“) und bezieht damit auch soziale und Umweltaspekte mit ein. Die Ausrichtung notwendiger Investitionen in Infrastruktur und darüber hinaus wird stärker im Zusammenhang mit Städten gesehen und vorangetrieben. **Stadt-Land-Partnerschaften** werden als wichtiges Werkzeug gesehen. Als wichtigste **Voraussetzungen für das Zustandekommen dieser Partnerschaften** werden dazu die Erkenntnisse einer vergleichenden Untersuchung zwischen 11 Ländern zitiert (OECD, 2013), nach der die fünf wichtigsten Faktoren folgende sind:

- Verständnis der gegenseitigen Abhängigkeit und Verflechtung
- Gemeinsames Verständnis zur Notwendigkeit des gemeinsamen Handelns
- Klar definierte Ziele
- Repräsentative Mitgliedschaft und demokratische Vertretung
- Leadership

Hinderlich wurde das Fehlen des privaten Sektors in den Partnerschaften gesehen, sowie ein mangelnder Anreiz zur Teilnahme. Als notwendig wird es zudem erachtet, Anreize zu setzen, um neue Akteurskonstellationen (erstmalig) zusammenzubringen und für die gemeinsame Arbeit die unterschiedlichen Machtstrukturen zwischen kleinen und großen Siedlungen zu überwinden.

Für fünf als **prioritär erachtete Politikfelder** werden strategische Politikempfehlungen gegeben und diese je nach der Dichte der ländlichen Regionen zu urbanen Zentren spezifiziert: **Landnutzung, Infrastruktur, Ressourcennutzung, öffentliche Dienstleistungen, Beschäftigung**.

7.2 Auswertung von Entwicklungstheorien und Planungsansätzen auf Kernprinzipien

7.2.1 Grüne Infrastruktur

Gemäß der Definition der Europäischen Kommission kann das Konzept der „Grünen Infrastruktur“ wie folgt definiert werden: „Grüne Infrastruktur kann definiert werden als ein strategisch geplantes Netzwerk wertvoller natürlicher und naturnaher Flächen mit weiteren Umweltelementen, das so angelegt ist und bewirtschaftet wird, dass sowohl im urbanen als auch im ländlichen Raum ein breites Spektrum an Ökosystemdienstleistungen gewährleistet und die biologische Vielfalt geschützt ist.“ (European Commission and Directorate-General for the Environment, 2014)³⁸. Neben der Beschreibung der Art der Vernetzung von Flächen³⁹ kann es als ein **Planungskonzept bzw. -strategie** auf der Ebene von Städten und Stadtregionen verstanden werden (Hansen et al., 2014).

Grundprinzipien des Ansatzes in Anlehnung an Hansen et al., 2014 sind:

³⁷ So werden die Chancen des Einbezugs Freiwilliger gesehen und deren hohen Motivation zur Verbesserung der Lebensumstände auf dem Land (etwa in Bezug auf freiwillige Feuerwehren, Transportdienstleistungen etc.). Da diese aber unentgeltlich arbeiten muss die Verwaltung auch entsprechende Anerkennung entgegenbringen – dies stellt auch neue Anforderungen an die öffentliche Verwaltung (S.211).

³⁸ Weltweit existieren jedoch verschiedene Auslegungen und Interpretationen des Konzepts der grünen Infrastruktur. Auf europäischer und bundespolitischer Ebene finden aktuell Bemühungen statt, den Begriff und das Konzept zu konkretisieren und für die Planungspraxis zu instrumentalisieren (Kasper and Giseke, 2017).

³⁹ Parks, begrünte Dächer, Wälle, Natura 2000 Gebiete, multifunktionale Landwirtschaft, Hecken, Alleen, Auen, Biotopverbundflächen etc.

- **Multifunktionalität und Integration:** Integration verschiedener Ökosystemfunktionen von natürlichen und naturnahen Elementen in Stadt und Umland als **raumübergreifender Ansatz**.
- „Grüne Infrastruktur“ Planung stellt die **transdisziplinäre Entwicklung des Konzeptes** in den Vordergrund und versteht sich als
- **kommunikativer und sozial inklusiver Planungsansatz**.
- **Elemente und Planung sind dynamisch** und werden nicht als statischer Endzustand verstanden.

Das Konzept stellt damit einen Ansatz dar, der anhand eines Teilbereiches (Vernetzen naturnaher und natürlicher Flächen) für eine raumübergreifende Planung von Stadt und Land angelegt ist. Das Prinzip der Multifunktionalität und Integration entspricht dem eines sektorübergreifenden Ansatzes. Zwei weitere Prinzipien konkretisieren die Art der Stakeholder-Beteiligung (Transdisziplinarität und soziale Inklusion), während das letzte Prinzip auf die Dynamik und Offenheit im zeitlichen Planungsprozess abhebt.

7.2.2 Landscape Approach

Der Landscape Approach hat als räumliche Bezugsebene die Landschaft. Er zielt darauf ab, natürliche Ressourcen optimal und umweltverträglich zu bewirtschaften (Sayer et al., 2013) und ist damit eng verbunden mit dem „Integrated Landscape Management“ (ILM).

Wenngleich keine einheitlich genutzte Definition des Landscape Approaches existiert, sondern in unterschiedlichen Konzepten, Werkzeugen und Methoden Bezug auf den Landscape Approach genommen wird, konnte 2013 in einem Konsensbildungsprozess zehn Prinzipien zur gegenwärtigen Interpretation des Landscape Approaches erarbeitet werden (Sayer et al., 2013).

1. **Kontinuierliches Lernen und angepasstes Management** („Continual Learning and adaptive management“): Änderungen im landscape management müssen sich in angepasster Entscheidungsfindung spiegeln.
2. Zugang mittels eines **einfachen (Zwischen)ziels** (kurz- oder mittelfristig erreichbar), das auf gemeinsames Interesse stößt („**Common concern entry point**“). Ein verhältnismäßig einfaches, zugängliches und auch kurzfristig zu erreichendes Thema verringert die gefühlten „Hürden“ der Teilnahme bei Stakeholdern und kann das Fundament für Vertrauen in den Prozess legen.
3. **Multifunktionalität:** Der Landscape approach erkennt die zahlreichen Funktionen von Landschaften und ihren Teilelementen an. Die Existenz von Interessenkonflikten unterschiedlicher Gruppen und trade-offs zwischen Funktionen werden anerkannt. **Lösungen von Interessenskonflikten** werden **raumspezifisch** in einem **gemeinsamen Stakeholder Prozess** und unter Berücksichtigung der **Aufrechterhaltung von Ökosystemdienstleistungen** gemeinsam entwickelt.
4. **Vielfalt der Handlungs- und Wirkungsebenen** („multiple scales“): Prozesse werden von zahlreichen externen und übergeordneten Ebenen beeinflusst. Andersherum können auch die Wirkungen von lokalen Prozessen wieder auf diese diversen Ebenen zurückwirken. Diese Prozesse und Einflüsse sollten aktiv reflektiert und berücksichtigt werden.
5. **Vielfalt der Stakeholder** („multiple stakeholders“): Alle relevanten Stakeholder werden eingebunden, da nur so optimale und ethisch vertretbare Lösungen gefunden werden können.

6. **Transparenz** („negotiated and transparent change logic“): In einem von Prinzipien von „good governance“ getriebenen Prozess müssen die Legitimität und die Gründe des Handelns/des Wandels für alle Teilnehmer nachvollziehbar sein.
7. **Klarheit von Rollen und Verantwortlichkeiten** („Clarification of rights and responsibilities“): Insbesondere in Bezug auf die Regelungen zum Zugang zu Land und zur Landnutzung müssen Rollen und Verantwortlichkeiten klar sein. Diese Klarheit ist wiederum Voraussetzung für die **Klärung von Konflikten**.
8. **Nutzerfreundliches Monitoring** („participatory and user friendly monitoring“). Wenn Stakeholder sich auf gemeinsame Ziele verständigt haben, werden sie diese auch messen und nachverfolgen wollen, auch um **ggf. Änderungen im Ansatz** vorzunehmen.
9. **Resilienz**: Gefahren und mögliche Beeinträchtigungen der Funktionsfähigkeit von Landschaften und Ökosysteme sollen berücksichtigt werden. Regelmäßige **Reflektions- und Lernprozesse vor Ort** unterstützen diesen Prozess.
10. **Befähigung der Teilnehmer** („strengthened stakeholder capacity“): Die Dynamik von Landschaften und dem Landscape approach bzw. sich ändernder Rollen und gemeinsamer Problemlösung erfordert Teilnehmer bzw. Stakeholder mit bestimmten Fähigkeiten (soziale, kulturelle, finanzielle). Erfahrungsaustausch und Lernprozesse innerhalb der Gruppe gilt es daher zu fördern. Die 10 Prinzipien betonen dabei besonders das Wachstum und die förderliche Rolle von zivilgesellschaftlichen Gruppen, die sich mit „ländlichen Themen“ befassen.

Mit dem Landscape Approach in Verbindung steht das „**Integrated Landscape Management**“ (ILM), welches die 10 Prinzipien des „Landscape Approach“ um fünf Implementierungselemente ergänzt (EcoAgriculturePartners, 2013)⁴⁰.

1. Vereinbarung gemeinsamer Ziele zur synergetischen Nutzung der Landschaft
2. Landbewirtschaftungspraktiken sind geeignet um vielfältigen Zielen zu dienen (Ernährung, Biomasseproduktion, Biodiversitätsschutz, Klimaschutzanpassung, Aufrechterhaltung der Ökosystemdienstleistungen)
3. Nutzung von Synergien zur Erreichung von ökologischen, sozialen und ökonomischen Zielen, Reduktion von Konflikten/Ausgleich zwischen verschiedenen Stakeholdern und unterschiedlichen Interessen
4. Planungs- und Monitoringprozess als gemeinsamer Dialog
5. Einbezug und Gestaltung von Märkten und Politikansätzen zur Zielerreichung

7.2.3 Integrierte Ländliche Entwicklung

Der Ansatz der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) versucht „soziale, kulturelle und wirtschaftliche Ansprüche an den ländlichen Raum mit dessen ökologischen Funktionen in Einklang zu bringen“ (Kasper and Giseke, 2017; 2014). Seit 2004 unterstützen der Bund und die Länder ländliche Regionen mit der Förderung investiver und nicht investiver Maßnahmen im Rahmen der Bund-Länder-Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes“ (GAK). Die ILE ist ein Teil der GAK, deren Umsetzung und Programmierung über die Bundesländer erfolgt, um in einer Regi-

⁴⁰ Eigene Übersetzung Ecologic Institut

on ein gemeinsames Wirken unterschiedlicher Akteure wie Wirtschafts- und Sozialpartner sowie Bürger und Bürgerinnen zu erzielen. Gegenwärtig gibt es etwa 100 ILE Regionen in Deutschland (Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume, 2016). Jedoch wird auch in anderen Kontexten von „Integrated Rural Development“ gesprochen, etwa durch die Arbeiten der OECD zum New Rural Paradigm (siehe oben), die in Hinsicht auf räumliche Bezugsgrößen auch deutliche Bezüge zu städtischen Metropolregionen herstellt. Als Entwicklungskonzept für ländliche Räume in Entwicklungsländern ist Integrated Rural Development bereits seit den siebziger Jahren ein Begriff (Basler, 1979). Bei der nachfolgenden Nennung von Grundprinzipien werden daher zunächst im Wortlaut des 2014er Leitfadens des Bundeslandwirtschaftsministeriums „Ländliche Entwicklung aktiv gestalten“ (BMEL 2014) die fünf Grundprinzipien des deutschen Ansatzes vorgestellt.

1. Gebietsbezogener Ansatz: Betrachtet werden Räume, nicht einzelne Sektoren.
2. Sektorübergreifender Ansatz: Synergien zwischen unterschiedlichen Politik- und Wirtschaftsbereichen stehen im Mittelpunkt
3. Partnerschaftlicher Ansatz: Menschen schließen sich in Partnerschaften zusammen, stellen gemeinsame Programme auf und setzen sie um.
4. Dynamischer Ansatz: Der Prozess wird im Austausch des Akteursnetzwerkes kontinuierlich bewertet und weiterentwickelt.
5. Langfristiger Ansatz: Mittel- und langfristige Perspektiven stehen im Mittelpunkt.

Die aktive Verknüpfung von ländlicher Entwicklung mit den städtischen Kernen (jenseits der Dorfentwicklung) ist jedoch nicht explizit als Kernhandlungsfeld dargestellt (TU München, 2013) und auch in der praktischen Umsetzung kein explizites Themenfeld (Büchs et al., 2014). Auch Art und Umfang der partizipativen Einbindung von Stakeholdern schwankt in der Praxis sehr, je nachdem ob es sich etwa um mehr „bottom-up“ entwickelte Ansätze wie LEADER handelt oder den Entwurf von ländlichen Entwicklungsprogrammen der Bundesländer. Dennoch ist dieser Ansatz geeignet, Stadt-Land-Verflechtungen stärker zu thematisieren und problemorientierte Lösungen zu finden (Kasper and Giseke, 2017).

7.3 Vergleichende Übersicht der Kernprinzipien

Nachfolgend werden als Kurzfassung der in Kapitel 7.1 und 7.2 analysierten politischen Strategien und Entwicklungskonzepte die Aspekte genannt, die im Vordergrund des Planungsansatzes/Strategiedokumentes standen. Eine fehlende Markierung bedeutet nicht, dass der jeweilige Ansatz sich gegen ein Prinzip ausspricht, sondern vielmehr, dass es nicht explizit genannt ist. So ist es möglich vergleichend die jeweiligen Ansätze gegenüberzustellen.

Tabelle 3: Übersicht über Prinzipien verschiedener integrierter Politik- und Planungsansätze

Überkategorie	Prinzipien	SDGs	UN Habitat brochure 2017	NUA	H III Issue paper 2015	UN IGUTP 2015	OECD Rural Policy 3.0	EU Territorial Agenda 2020	Landscape Approach	Green Infrastructure	ILE (DE)
Raum	Raumübergreifende Stadt-Land-Perspektive in Planung und Politik	X	X	X	X	X	X	X	X	X	
	Polyzentrische Entwicklung als Leitprinzip		X	X		X		X			
	Städtische Perspektive dominiert			X							
	Ländliche Perspektive dominiert						X				X
Sektoren / Funktionen	Integration von unterschiedlichen Sektoren	X	X	X	X	X	X	X	X	X	X
	Spezielle Betonung nachhaltiger Landnutzung	X			X		X		X	X	
	Ernährung als zentraler Zugangspunkt	X		X	X				(x) ⁴¹		
Spezialisierung		X		X	X	X					
Partizipation	Multiactor-Ansatz	X	X	X	X	X	X		X	X	X
	Transdisziplinär								X	X	
	Sozial inklusiv								X	X	
	Lernprozesse und <i>capacity building</i>				X	X	X		X		

⁴¹ „common concern entry point“ – keine spezielle Betonung des Themas food, aber Plädoyer für ein leicht zugängliches Thema

Überkategorie	Prinzipien	SDGs	UN Habitat brochure 2017	NUA	H III Issue paper 2015	UN IGUTP 2015	OECD Rural Policy 3.0	EU Territorial Agenda 2020	Landscape Approach	Green Infrastructure	ILE (DE)
Governance -Ansatz/ Prozess	Partnerschaften zwischen Städten/Regionen		X	X			X	X			
	Dezentralisierung von Entscheidungen, Betonung Bottom-up Prozesse	X					X		X	X	
Informations- management	Transparenter Prozess					X			X		
	Klarheit von Rollen und Verantwortlichkeiten		X			X			X		
Zeitliche Dynamik des Prozesses	Langfristige Ausrichtung	X							X		X
	dynamisches Planungsverständnis (Resilienz, Lernprozesse, schrittweises Vorgehen)		X	X		X			X	X	X

Der Vergleich der politischen Strategien und Entwicklungskonzepten zeigt, dass es in einer Reihe von konzeptionellen Fragen große Übereinstimmungen in der Vorstellung zu Entwicklungskonzepten für die nachhaltige Entwicklung des Rural Urban Nexus gibt. Die Wahl der Begrifflichkeiten weicht hier zwischen den Konzepten stark ab (integrierte territoriale Entwicklung, integrierte ländliche Entwicklung, urban rural linkages etc.), bezieht sich bei den Konzepten, die eine integrierte Betrachtung von Land und Stadt gemeinsam propagieren (und daher für den Vergleich ausgewählt wurden) jedoch in der Regel auf ähnliche Elemente.

Die gefundenen Kernprinzipien wurden hierfür in verschiedene Gruppen geclustert:

Raum: In der Betrachtung der räumlichen Perspektive sprechen sich die Mehrzahl der Konzepte für eine räumlich integrierte Betrachtung von Stadt und Land aus („place based approach“), auch wenn einige in ihrer Perspektive der Betrachtung von einer dominierenden städtischen Perspektive (New Urban Agenda) oder ländlichen Perspektive (Integrierte Ländliche Entwicklung, Rural Policy 3.0) aus argumentieren. Vier von elf Konzepten sprechen sich konkret für das Leitbild der polyzentrischen Entwicklung⁴² aus.

⁴² Oft wird hierbei auch von der Rolle von „Intermediate Cities“ gesprochen sowie der Stärkung von Development Corridors (25/1.4 in Resolution HSP/GC/25/1 des UN Habitat Governing Councils in der ein starkes Mandat für UN Habitat bzw. seinen Executive Director ausgesprochen wird), um Urban-Rural-Linkages zu stärken und zu fördern (UN Habitat, 2017a).

Sektoren/Funktionen: Alle Konzepte sprechen sich zudem dafür aus, sektoral getrennte Entwicklungsstrategien für ländliche und städtische Räume zu überwinden und abgestimmte Entwicklungskonzepte zu entwerfen und Zielkonflikte früh abzustimmen. Einige Konzepte fokussieren dabei besonders auf die Rolle einer nachhaltigen Landnutzung bzw. der herausgehobenen Bedeutung von regionalen Ernährungssystemen.

Spezialisierung: Vier von elf Konzepten stellen die Notwendigkeit heraus, Entwicklungskonzepte auf Alleinstellungsmerkmale der jeweiligen Region zuzuspitzen und sich auf komplementäre Bereitstellung von Gütern oder Dienstleistungen im Abgleich mit umliegenden Räumen zu spezialisieren.

Partizipation: Von durchgehendem Konsens kann auch bei der Rolle einer breiten und frühen Stakeholdereinbindung gesprochen werden (politische Entscheidungsträger verschiedener Ebenen und Fachkompetenzen, PlanerInnen, Zivilgesellschaft, Privatwirtschaft, Praxisakteure). Anders als im vielfach noch dominierenden Beteiligungskonzepten wird hier ein klares Plädoyer deutlich für eine sozial inklusive Beteiligung aller relevanten Akteure und dies bereits früh im Prozess der Strategie- und Visionsentwicklung.

Prozess und Dynamik: Einige Konzepte fokussieren in Bezug auf die Strategieentwicklung und Stakeholder Partizipation noch vertieft auf die Rolle transparenter Prozesse und der klaren Zuordnung von Verantwortlichkeiten. Viele betonen dabei die notwendige langfristige Ausrichtung und die Notwendigkeit iterativer Prozesse, die aufbauend auf Lernprozessen auch eine Änderung der konzeptionellen Planungsausrichtung zulassen.

Governance Ansatz: Auch der Governance-Ansatz spiegelt die oben benannten Prinzipien der sektorenübergreifenden Planung und frühen Einbindung breiter Stakeholdergruppen und spricht sich für einen Multi-level Governance Ansatz aus. Einige der Strategien/Konzepte sprechen besonders die Rolle von Stadt-Land-Partnerschaften an, andere die besondere Rolle einer dezentralisierten bottom-up Planung. Die Rolle der Einbindung der nationalen politischen Ebene wird uneinheitlich diskutiert.

7.4 Vorläufiges Fazit

Für die Erreichung der oben dargestellten Ziele einer nachhaltigen Entwicklung des Rural Urban Nexus und in Anbetracht der global unterschiedlichen Voraussetzungen scheinen damit folgende Prinzipien eines Rural Urban Nexus als besonders relevant und von gleichsam hoher Bedeutung für Industrieländer, Schwellenländer und sog. Entwicklungsländer:

1. Die Notwendigkeit eines **räumlich übergreifenden Planungsansatzes**, ausgerichtet an funktionalen Zusammenhängen in **Überwindung administrativer Grenzen**. Dabei gilt es, der de facto existierenden Verflechtung der räumlichen Ebenen auch administrativ Strukturen gegenüberzustellen, in denen diese Verflechtungen adäquat adressiert werden können. Ein geeigneter Ansatzpunkt kann hier der Aufbau von Stadt-Land-Partnerschaften sein. Auf nationaler Ebene ist ein polyzentrischer Entwicklungsansatz, der auf die Stärkung von Klein- und Mittelstädten (statt weniger Großzentren) abzielt erfolgversprechend.
2. Planungen und politische Konzepte müssen **sektoral übergreifend** gestaltet sein oder - auch wenn sie sektoral organisiert sind - diese Querverbindungen berücksichtigen. Für eine gemeinsame Planung verschiedener Sektoren (z.B. Wasser, Energie, Infrastruktur etc.) bietet sich etwa die Organisation anhand von **Bedürfnisfeldern** an (Wohnen, Mobilität, Ernährung etc.).
3. **Ein Multi-actor-Ansatz** unter Einbeziehung aller relevanten Stakeholder in Form einer **transparenten und sozial inklusiven Beteiligung** muss bereits frühzeitig im Rahmen der politischen und planerischen Strategieentwicklung stattfinden. Die Klarheit von Rollen und Verantwortlichkeiten ist für einen erfolgreichen Multi-Actor Ansatz von Relevanz, ebenso wie die Notwendigkeit Akteure einzubeziehen, die von den Entscheidungen betroffen sind,

aber aus den unterschiedlichsten Gründen (zeitliche Verfügbarkeit, Informationsmangel, ökonomische Gründe) noch nicht im Prozess eingebunden sind/waren. **Zielkonflikte und Synergiepotentiale** werden aktiv bereits im Zielsetzungsprozess einbezogen und in einer kohärenten Strategie konkretisiert. Wichtig ist hierbei der **Kapazitätsaufbau** (Wissen, Kompetenzen, finanzielle Absicherung) für Institutionen und Stakeholder, um die gestiegenen Anforderungen eines komplexeren Planungsprozesses begegnen zu können.

4. Eine erfolgreiche Gestaltung des Stadt-Land-Nexus hängt nicht zuletzt davon, ab, dass Prozesse auch jenseits von Legislaturperioden **langfristig ausgerichtet** sind und eine Übereinkunft zu Erfolgsparametern getroffen wird. **Erfolgskriterien** sollten **regelmäßig überprüft** und das Konzept angepasst werden. Das Konzept (und der Prozess seiner Erstellung/Überarbeitung) muss dazu hinreichend **offen gehalten** werden, um auf diese **Lernprozesse** auch reagieren zu können.

Damit ist festzustellen, dass sich ein Großteil der Kernprinzipien auf Veränderungen im **Prozess** der politischen Planung und Entscheidungsfindung bezieht, insbesondere darauf **Stakeholder miteinander in Kontakt zu bringen**, die bislang noch nicht oder zu wenig miteinander im Austausch stehen.

8 Ausblick und weitere Schritte

Nach der Diskussion von Zieldimensionen und Prinzipien einer nachhaltigen Stadt-Land-Entwicklung, wird aufbauend auf den Ergebnissen des Workshops vom 11.12.2017 ein weiterer Abgleich mit den in AP 3.2 identifizierten Instrumenten erfolgen, um die Frage zu beantworten, welche der identifizierten politischen Instrumente für die Umsetzung des Entwicklungskonzeptes am besten genutzt werden können und unter welchen Rahmenbedingungen.

In einem nächsten Schritt wird die **Konkretisierung des Konzeptes exemplarisch im Themenfeld Ernährung und Ernährungssysteme im Land-Stadt-Nexus angewendet**. Dazu werden strategische Schritte zur Umsetzung eines solchen Konzeptes auf regionaler Ebene definiert. Der Aufbau von regionalen Ernährungsstrategien bzw. einer Stadt-Umland Ernährungspolitik wird als besonders relevanter Zugangspunkt für den Aufbau von tragfähigen Stadt-Umland-Beziehungen gesehen, da

- Das Thema regionale **Ernährung besonders geeignet ist, vielfältige Sektoren und Administrationen zusammenzubringen** (Landwirtschaft, Stadtentwicklung, Gesundheit, Tourismus, Regionalwirtschaft, Umwelt);
- regionale Ernährungssysteme **wachsende Aufmerksamkeit** in der Stadt-Umland-Entwicklung erleben, aber in der Regel noch **kein eigenständiges politisches Handlungsfeld** sind und somit zunehmend schon einen eigenen **Bedarf an Austausch und Vernetzung** zwischen Stadt und Umland erfordern
- **breite Stakeholdergruppen aus Politik, Praxis** (Handel, Landwirtschaft, Gastronomie etc.) vor allem aber auch aus der **Zivilgesellschaft** für einen **partizipativen Prozess** in diesem Themenfeld angesprochen werden können.

Zudem gibt es bereits einige Auswertungen zu den Erfolgsbedingungen und strategisch-konzeptionell notwendigen Schritten, die in die Arbeit einfließen werden. Hierzu zählen die Auswertung der Erfahrungen der beim „Milan Urban Food Policy Pacts“ beteiligten Städte durch RUAF und die aktuell durch das International Panel of Expert on Sustainable Food Systems zusammengestellte Studie zu den Erfolgsfaktoren urbaner Ernährungssysteme (IPES Food, 2017). Bis Ende 2017 wird auch das Committee on World Food Security hierzu einen Bericht veröffentlichen.

Zuletzt wird im Bericht (auch einfürend im Workshop) beleuchtet, mit welchen **Narrativen** in der praktischen Umsetzung gearbeitet wird bzw. mit welchen Narrativen Stakeholder für ein solches Konzept gewonnen werden können.

„Narrative“ verstehen wir hier als sinnstiftende Erzählmotive, die innerhalb von gesellschaftlichen Gruppen Orientierung vermitteln. Sie nutzen Argumente, transportieren aber ebenso Werte und Emotionen. Im politischen Prozessen helfen Narrative unter anderem, politische Legitimation und Akzeptanz für Ideen, Lösungsansätze und konkrete Politiken zu produzieren, Allianzen zu schmieden und kollektives Handeln zu konfigurieren (Espinosa et al. 2016; S. 23–25).

Narrative lassen sich in „Plots“ fassen – mit Akteuren („Helden“), Ort- und Zeitangaben und dramatischen (Wende-)Punkten im Plot (z.B. der Bauer X, der durch die aktuelle Landwirtschaftspolitik von seinem Acker Y vertrieben wird). Dazu bedarf es zunächst inhaltlicher Botschaften und „argumentativer Gerüste“, die anschließend in Plots übertragen werden können.

Narrative werden unter anderem dadurch attraktiv (gehalten), dass sie durch Änderung politischer Rahmenbedingungen denkbar und umsetzbar werden. Umgekehrt lassen sich konkrete politische Maßnahmen durch den Bezug zu übergeordneten Narrativen besser legitimieren. Narrative sind wichtig zur Einbettung in Zusammenhänge und für coalition building. Sie müssen Antworten auf die drängenden Probleme geben, Bedenken aufnehmen und wiederum Brücken zu anderen Narrativen ermöglichen.

Parallel zu einem Screening der wichtigsten Narrative wird zudem je nach Handlungsebene (lokal, national, international) untersucht, welche **(politischen) Akteure** von besonderer Relevanz für eine nachhaltige Gestaltung des Rural Urban Nexus sind und **mit welchen Narrativen sie jeweils erreicht werden können**.

9 Quellenverzeichnis

- Adell, G. (1999). Theories and models of the peri-urban interface: A changing conceptual landscape. *Strateg. Environ. Plan. Manag. Peri-Urban Res. Proj.* 1–43.
- Basler, A. (1979). The concept of integrated rural development, *Intereconomics*, ISSN 0020-5346, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 14, Iss. 4, pp. 190-195.
- Berdegúe, J.A., Proctor, F.J., and Cazzuffi, C. (2014). Inclusive Rural–Urban Linkages - Working Paper Series N° 123. Working Group: Development with Territorial Cohesion. Territorial Cohesion for Development Program. Rimisp, Santiago, Chile.
- Bleher, D. (2017). Ressourcenwirkung des urbanen Metabolismus Ergebnisse von AP 1.1 im Rahmen des RUN Projektes.
- BMUB (2011). Territoriale Agenda der Europäischen Union 2020, Berlin.
- Brenner, N., and Schmid, C. (2014). The “Urban Age” in Question. In *Implosions - Explosions: Towards a Study of Planetary Urbanization*, N. Brenner, ed. (Berlin: Jovis), pp. 310–337.
- Büchs, S., Magel, H., and Michaeli, M. (2014). Stadt-Land ILE - Potentiale der Integrierten Ländlichen Entwicklung zur Stärkung der Kooperation von Stadt und Land. *ASG Ländlicher Raum* 41–43.
- Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (2016). Integrierte Ländliche Entwicklung.
- EcoAgriculturePartners (2013). Integrated Landscape Management for Policymakers - EcoAgriculture Policy Focus No. 10.
- EU (2011). Territorial Agenda of the European Union 2020. Towards an Inclusive, Smart and Sustainable Europe of Diverse Regions agreed at the Informal Ministerial Meeting of Ministers responsible for Spatial Planning and Territorial Development on 19th May 2011, Gödöllő, Hungary.
- European Commission, and Directorate-General for the Environment (2014). Eine grüne Infrastruktur für Europa (Luxembourg: Publications Office).
- Hansen, R., Rall, E.L., and Pauleit, S. (2014). A Transatlantic Lens on Green Infrastructure Planning and Ecosystem Services. In *Revising Green Infrastructure*, pp. 247–265.
- IAEG SDGs (2017). Tier Classification for Global SDG Indicators. 20 April 2017. Inter-agency and Expert Group on SDG Indicators (IAEG-SDGs).
- IPES Food (2017). What makes urban food policy happen? Insights from five case studies.
- Kasper, C., and Giseke, U. (2017). Arbeitspapier: Analytische und konzeptionelle Ansätze für die Entwicklung von Stadt und Land (RUN-Projekt, AP1.2).
- Kasper, C., Helten, F., Crozet, N., Moustanjidi, Y., Giseke, U., Bock, G., Mdafai, M., Brandt, J., and Mansour, M. (2015). C4.1 Urban-Rural Linkages and Interacting Spheres / C4 Deepening the Problem Analysis. In *Urban Agriculture for Growing City Regions: Connecting Urban-Rural Spheres in Casablanca*, U. Giseke, ed. (Abingdon, Oxon: Routledge), pp. 292–303.
- OECD (2006). *The New Rural Paradigm: Policies and Governance*.
- OECD (2013). *Rural-Urban Partnerships. An Integrated Approach to Economic Development*.
- OECD (2016). *OECD Regional Outlook 2016. Productive Regions for Inclusive Societies*.

Repp, A., Zscheischler, J., Weith, T., Strauß, C., Gaasch, N., and Müller, K. (2012). Urban-Rurale Verflechtungen. Analytische Zugänge und Gouvernance Diskurs (Müncheberg: ZALF).

Sayer, J., Sunderland, T., Ghazoul, J., Pfund, J.-L., Sheil, D., Meijaard, E., Venter, M., Boedhihartono, A.K., Day, M., Garcia, C., et al. (2013). Ten principles for a landscape approach to reconciling agriculture, conservation, and other competing land uses. *Proc. Natl. Acad. Sci.* 110, 8349–8356.

Soja, E. (2010). Regional Urbanisation and the Future of Megacities. In *Megacities: Exploring a Sustainable Future*, S. Buijs, G. Brugmans, and Megacities Foundation, eds. (Rotterdam: 010 Publ), pp. 56–75.

TU München, L. für B. und L. (2013). Kooperation von Stadt und Land. Potentiale der Integrierten Ländlichen Entwicklung - Bericht der Vorstudie Teil A Forschungsdesign und theoretische Annäherung.

UN Habitat (2015a). Issue Papers and Policy Units of the Habitat III conference. Nairobi April 2015, Version 2.

UN Habitat (2015b). International Guidelines on Urban and Territorial Planning.

UN Habitat (2017a). Implementing the new Urban Agenda by strengthening Urban-Rural Linkages.

UN Habitat (2017b). Action Framework for Implementation of the New Urban Agenda. 19 April 2017.

Wolff, F., Bleher, D., Mederake, L., Sosath, O., and Westphal, I. (2017a). Rahmenbedingungen und Instrumente für die Gestaltung nachhaltiger Stadt-Land-Verknüpfungen Arbeitspapier im Rahmen von AP 3.1 und 3.2 des Rural Urban Nexus Projektes. Öko-Institut e.V., Freiburg – Darmstadt – Berlin.

Wolff, F., Mederake, L., and Bleher, D. (2017b). Nicht-institutionelle Randbedingungen für einen nachhaltigen Stadt-Land-Nexus Ergebnisse des AP 3.1 im Projekt Rural Urban Nexus.

Wunder, S. (2016). Projektverständnis zu Schlüsselbegriffen und Fokussierung des Rural-Urban-Nexus. Diskussionspapier im Rahmen von AP 1.1 des RUN Projektes.

Wunder, S. (2017). Nachhaltige Ernährungssysteme in Zeiten von Urbanisierung und globaler Ressourcenknappheit: Herausforderungen und Handlungsmöglichkeiten. Diskussionspapier des AP 1.3 im Rahmen des Projektes Rural-Urban-Nexus.

BMEL (2014). Ländliche Entwicklung aktiv gestalten Leitfaden.

WBGU (2016a). Städte nachhaltig gestalten.

WBGU (2016b). Der Umzug der Menschheit: Die transformative Kraft der Städte: Hauptgutachten (Berlin: Wissenschaftlicher Beirat d. Bundesregierung Globale Umweltveränderungen).